

# VÖLKERSCHEID

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem Illustrirten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Völkerwacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu bestehen. Preis vierteljährlich 8,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petizette oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Insertate für die nächsten Runden müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 167.

Breslau, Mittwoch, 19. Juli 1893.

4. Jahrgang.

### Der neue Reichstag.

Im großen Saale der Actien-Brauerei tagte am 16. d. M., Vormittags 11 Uhr, eine große Volksversammlung. Der Besuch war außerordentlich, denn lange vor 11 Uhr hatte sich der geräumige Saal von Frauen und Männern bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf der Tagesordnung stand eine Rede des Reichstagsabgeordneten für Breslau-West, Dr. Bruno Schönlank, über den neuen Reichstag. Große Schoenlank, von der Versammlung auf das Leitbasteie begrüßt, führte etwa Folgendes aus:

Heute sind gerade vier Wochen verflossen, seitdem die Wählerschaft Breslaus zeigte, daß sie es müde ist, die Lasten des Militarismus noch fern zu tragen und die drückenden indirekten Steuern, die die Armut am härtesten bedrängen, zu zahlen. Gestern, am 15. Juli, hat der Reichstag mit einer Mehrheit von 16 Stimmen die Militärvorlage angenommen, mit einer Mehrheit, die durch einen Influenza-anfall oder durch ein Schnupfenfeuer gesprengt werden kann. Die links stehenden Parteien haben alles getan, um das Zustandekommen der Vorlage zu vereiteln, doch die Regierung wußte, daß sie einen Hundstagsreichstag einberufen hat, der ohne Commissionsberatung die Vorlage durchsetzte. Die Socialdemokratie erzielte bei den Wahlen imposante Erfolge; sowohl die Zahl der Mandate, als auch die Stimmenzahl ist bedeutend gestiegen. Was die letztere betrifft, so liegt freilich eine amtliche Feststellung noch nicht vor. Die deutsche Reichsregierung hat bis heute noch keine Wahlstatistik, auch keine vorläufige, veröffentlicht. Man hütete sich, dies zu thun, weil durch die amtliche Zusammenstellung gezeigt worden wäre, daß eben die Mehrheit der deutschen Wähler gegen die Militärvorlage ist. Sie konnte nur angenommen werden durch den Brei, zu dem sich die verschiedenartigsten bürgerlichen Parteien vereinigten, dadurch daß sie jegliches Prinzip verleugneten.

Immer aber bleibt demnach die Annahme der Vorlage ein klägerischer Erfolg, ein Pyrrhusieg, gegenüber den bis ins Ungeheuerliche gehenden Anstrengungen, die seit Monaten von der Regierung und ihrer Gesellschaft gemacht wurden. Garze

16 Stimmen, in der zweiten Lesung gar nur 11 Stimmen stark, ist schließlich die Mehrheit gewesen, mit der die Ordnungsparteien die Vorlage durchdrückten. Wenn die Reichsregierung es zufrieden ist, mit solch einer winzigen Mehrheit zu regieren, uns soll es recht sein. Dieser Mehrheit gestattet dem Herrn Reichskanzler den Vagabund einer Politik, wie sie Graf Taaffe jenseits der schwärz-gelben Grenzenpfähle in Österreich treibt, die ziellose Politik des Fortwursteins.

Eine Regierung, die auf eine solche Zufallsmehrheit hofft, darf sich nicht wundern, daß sie aus den Schwierigkeiten nicht herauskommt, daß sie sich glücklich in ein großes politisches Blaueo hineinwurft. Die militärische Mehrheit ist eben kein auf festen Grundlage aufgeführter, sorgsam aus Eisen, Holz und Stein aufzuführter Bau, sie ist wie ein hohes Zelt, für den Geirauch d. s. Augenblides aufgeschlagen, das widerstandsfeste Schild jedes Sturms, der es in alle Lüfte trägt. Der neue Guts, meine Herren treibt eben Nothwendigkeit, heute schließt er Handelsverträge, die dem Freihandel entgegenkommen, morgen schlägt er sich auf die Seite der Hochstuzgönder und verspricht der „Landwirtschaft“, das heißt dem Junkerthum, Schonung und Vorrechte.

Wie sieht denn die Mehrheit aus? Nicht grundfäßliche Neuerierung von der Nothwendigkeit der Vorlage, sondern geschäftspolitische Beweise, gründe haben das Abstimmungsergebnis des 14. Juli ermöglicht. Die freisinnige Vereinigung, die Antisemiten, die Polen z. B. stimmten für die Vorlage, weil sie dabei ihr Schäfchen zu scheeren hofften. Die Antisemiten münchten Zugeständnisse so gut wie die Erwählten des Rabbi Hirsch Hildeheimer und der Bankaristokratie, die philosemitischen Wedelstrümpfe der „Freisinnigen Vereinigung“, die Polen rechneten auf irgend welche erhebliche Concessions, die man ihrer national-polnisch-feudalen Politik machen würde. Nun, meine Herren, die Regierung benutzt die Verräther, aber sie wird sich hüten, ihnen etwas Echtheit anzugehören. Die Antisemiten werden bald erfahren müssen, daß ihr Vorgehen ihnen die Wähler absprödig macht, gerade wegen der zweideutigen Rolle, die sie in Sachen der Vorlage gespielt haben. Die südlichen Landtagswahlen im September 1893 werden die Probe auf das Exempel machen, die Antisemiten haben aller Vorauflösung nach dann die Rechte zu zählen. Sie hatten sich ihren Wählern verpflichtet, die Vorlage abzulehnen oder nur dann dafür zu stimmen, wenn die Kosten ohne Mehrbelastung der Volksmassen aufgebracht würden. Aber die

Herren haben sich gleich dem famosen Freiheit um Rückert und Barth mit der inhaltslosen Erklärung des Reichskanzlers zufrieden erklärt, daß die verbündeten Regierungen auf eine Erhöhung der Brau- und Branntweinstuer verzichten, mit dieser Erklärung vom 6. Juli, die im schroffsten Gegensatz zur Thronrede vom 4. Juli steht, die nur das Beste zu sagen weiß von diesen Steuern.

Der Graf Caprivi hat aber nicht gesagt, daß die Reichsregierung auch Caprivi leiste auf andere indirekte Steuerpläne viel schlimmerer Art noch, er hat nicht versprochen, daß kein Nochspiritus monopol, kein Tabakmonopol oder irgend eine andere „Finanzmaßregel im großen Stile“, wie sich der bekannte Oberofficiorius des Herrn Miquel ausgedrückt hat, durchgeführt werden sollte. Hier liegt der Hund begraben.

Schon rüstet sich, meine Herren, der kommende Mann, der sich vom 1848er Mitgliede des Kommunistenbundes zum Nationalliberalen und vom Nationalliberalen zum Schocklinde des Nararierthums entwickelt hat, schon rüstet sich, sage ich, Herr Miquel, der Spezialminister für die Interessen des alten und bestigten Grundeigentums, um fürchterliche Maßregel im Reichsschazamt und bei den Steuerzahldern zu halten.

Mit conservativer Dankbarkeit und Kameradschaft hat ja der Wortführer der Conservativen, Herr v. Mantaußel, seinen Parteigenossen, den Reichsschazamts-Sekretär von Maltzahn, dem Herrn Miquel geopfert; er soll hinabtrecken in die Stelle eines Gehilfen, der Herrn Miquel etwa Handlangerdiene leisten kann bei den bevorstehenden Kreuzzügen gegen die Taschen der kleinen Leute, der großen Massen der Steuerzahler. Denn Herr Miquel wird gründlich arbeiten auf Kosten des werktätigen Volkes, er wird mit der Wünschelruhe der Verbrauchsabgaben, der Voropole, der indirekten Steuern neue Geldquellen erschließen, die gezähmt werden durch Schweiß und Blut des werktätigen Volkes.

Lassen Sie nur erst die Frage der Kosten der Regierung, um die sich die Reichstagsmehrheit in dieser Logung mutlos gedrückt hat, praktisch werden, und es wird sich dann wieder zeigen, daß die Millarden, die unter herrschendem System nicht für Kulturaufgaben, sondern für den volksverwüstenden Militarismus, für unproductive Zwecke, in erster Reihe für die Interessen der besitzenden Klassen verausgabt, hauptsächlich zu  $\frac{9}{10}$  aufgebracht werden, von der wirtschaftlich

### In harter Schule.

Roman von Gustav Immel.

Nachdruck verboten.

621

„Sie werden mit mir nach Reina gehen,“ wendete sich der Graf befahlend zu der Madame d'Arcourt.

„Ich gehe nicht von der Stelle,“ erklärte die alte barhaft.

„Was fällt Dir ein, Claire?“ fragte Hortense.

„Was mir einfällt? Ich will nicht die Käse sein, die für Euch die Kastanien aus dem Feuer holt. Ich sitze hier gut und gehe nur, wenn ich eine runde Summe bekomme.“

„Aber so nimm doch Vernunft an, ich habe jetzt nichts,“ bat Hortense, der darum zu thun war, daß Claire auf den Plan des Grafen einging. Für den Augenblick drängte der Hass gegen die Stiefeltochter alles andere in den Hintergrund.

„Ich brauche Geld,“ fiel Vincent ein.

„Ich ebenfalls,“ secundirte der Graf.

„Nun wohl, da habt Ihr das Collier, schafft mir falsche Steine dafür.“ Sie ging an den Schrank, nahm ein Etui heraus, öffnete es und ließ die Steine im Lichte blitzen.

„Das hätte vorhin gereicht, jetzt ist's nicht genug,“ hämpfte Madame.

Hortense biß sich die Lippen blutig; „wo soll ich noch mehr herbekommen?“

„Sie haben Credit, schöne Baronin,“ sagte der Graf. „Eine Anweisung an Ihren Bankier.“

„Zieht nicht mehr, der Jude macht Schwierigkeiten,“ fürchtet, er sei schon zu sehr ins Zeug gegangen,“ brummte Onkel Vivienne. „Nimm den Schlüssel.“

„Nein, das wage ich nicht wieder.“

Der Graf bückte sich vor und flüsterte so leise, daß es nur wie ein Hauch durch das Zimmer ging: „Ich sehe dort in der geöffneten Schatulle Briefe liegen, sind sie von der Hand des Barons?“

Ehe Hortense antworten konnte, war er hinzugekommen und hatte sich eines solchen Briefes bemächtigt. „Wie hübsch von dem lieben Baron, seinen vollen Namen auf ein Quartblatt zu setzen, auf das er oben nur eine Zeile geschrieben hat. Jeder solcher Brief ist ein Vermögen, kleine Hortense.“

Er ergriff eine Scheere, schnitt den beschriebenen Theil des Blattes ab und sagte zu Vincent: „Es wird Ihnen nicht schwer sein, darauf den Beitrag zu verzeichnen, den wir brauchen.“

„Das ist ja wieder wie in Rom,“ schrie Hortense bebend.

„Nicht ganz so schlimm, es ist nur eine Anweisung und die Namensunterschrift ist echt,“ sagte der Graf. „Das wäre in Ordnung. Wir sprechen uns, Vincent, Sie wissen, ich lasse mir keine Flausen vormachen. Madame d'Arcourt erhält ihren Anteil an dem Tage, wo sie mir ihren Schätzling zuführt.“

Die alte Französin wollte dagegen protestieren.

„Still, kein Wort,“ unterbrach er Sie, „bereiten Sie Alles zu Ihrer Abreise vor, heute Abend, spätestens morgen, müssen Sie fort mit ihr.“

„Nein, Kurt, nein, vierundzwanzig Stunden wenigstens muß ich sie in meiner Gewalt haben,“ zischte Hortense zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor.

„Dass mir das Spiel verdorben würde, nichts da! Sie fallen, sobald Leontine kommt, in Weinträume und die Tante besteht darauf, sie müsse augenblicklich fort, die Aufregung greife sie zu sehr an. Man muß dem Baron allerlei Andeutungen machen, ha, ha, ha!“ Er lachte fröhlich. „Wo ist der liebe Baron, ich muß mich seiner sofort bevägtigen.“

„Im Club,“ antwortete Hortense.

„So suche ich ihn dort auf. Vincent, begleiten Sie mich, à revoir, meine Dame.“

Von Vincent gefolgt, verließ er das Zimmer, warf sich vor der Thür des Hauses in eine leer vorüberschreitende Drosche, ließ seinen Begleiter ebenfalls einsteigen und befahl, nach dem Clubhouse zu fahren. „Sie haben die Entdeckung gemacht, nicht ich,“ instruierte er unterwegs den Französer.

„Wie denn?“

„Nun, ich will Ihnen erzählen, wie ich es gemacht habe, schmücken Sie sich meinwegen mit Federn.“

Vorgestern war Ball beim englischen Gesandten, ich tanzte die Polonaise mit der Comtesse Bradenberg. Sie hatte einen Strauß von weißen und rothen Azaleen

**Schwäbien**, vom Proletariat, von den kleinen Leuten, die im Handel und Wandel als Kleinbauern, kleine Beamte, kleine Handwerker und Geschäftslute ein sorgenvolles und mühseliges Dasein führen, freudlos, aber lebhaft.

Was wird dann das Steckensperr der Rechten, die Börse neu er, einbringen? Sicherlich das Doppelte des heutigen Extrages, vielleicht 24 oder 27 Millionen! Wer etwas vom Börsenwesen versteht, weiß, daß die Börse ein naturgemäßes Ergebnis der großkapitalistischen Entwicklung ist, der höchst sich nicht über die Tragweite der Börsenbesitzierung. Die Leute, die am lautesten nach der Börsenstein rufen, versieben am wenigsten von der Börse, die für die moderne Wirtschaftswelt das ist, was das Herz für das Staatsgebiet ist. Es geht die Börsensteuerphantasten so wie den Colonialists wärmen. Wie man geographische Zonen der Colonialischwärmer feststellen kann, da sie zumindest in demselben Verhältnis, in dem wir uns von der Küste, wo die nüchternen, fühlenden, praktischen Seeflüchter wohnen, entfernen, sodass die Begeisterung für Kamerun und Kleinpapua auf dem Siedepunkt steht bei den großbürglerischen Bewohnern des Niederrheins oder des schwäbischen Meeres, des Bodensees auf dem Nullpunkt aber bei dem Volke der Hansestädte, die nahe der See leben, so wählt der Börsensteuer-Enthusiasmus im selben Verhältnis mit der Abnahme des Verständnisses für das Wesen der Börse. Je weniger einer davon versteht, desto wilder rast er nach der Börsenstein, obwohl die Börse das Geschmeidigste, das Unfassbarste ist, was sich denken lässt. Wer da läppisch zuspricht will mit roter, mechanischer Verdopplung, das wird finden, dass die Börse immer früher aufgestanden ist, als er. Eine gute Steuerreform greift das Kapital da an, wo es zu packen ist, beim Einkommen mit progressiver Steuer, beim Vermögen, mit einer Erbschaftssteuer, freilich nicht nach dem Pluster des fanförmenden Miquel, der mit Mühe 3, mit Widerstreit und unter Protest & plötzl. vom Einkommen in Preußen besteuert hat.

Aber wenn wirlich eine Börsensteuerreform 27 Millionen bringt, so ist dann noch nicht einmal die Hälfte der fortlaufenden jährlichen Mehrausgaben der neuen Militärvorlage, die 55 Millionen betragen, gedeckt. Börsensteuern und Luxussteuern u. dergl., von denen man jetzt sehr viel Aufhebens macht, sind bloß Zitterath, Blender, Schnösel am Steuerbau. Die Luxussteuern bringen lächerlich wenig ein; das kann Ihnen jeder bekräften, der die Steuergeschichte kennt. Ein Staatshaushalt, der mit Champagner-, Equipagen-, Pudersteuer u. s. w. rechnete, käme nicht aus Fechtbeträgen heraus. Nein, unsere Steueraufkünster lassen echt bismarckisch die "Lurus" steuern des armen Mannes, die nachhaltigen Lebensbedürfnisse der Volksmasse. Diese werden mit Zoll und Steuern, mit Lasset und Abgaben belegt. Denn in den Augen jener Staatsweisen ist der Volksekonsum, der sich auf Fleisch, Brot, Speck, Zucker, Kaffee, Salz u. s. w. erstreckt, ein Luxusverbrauch.

Vorläufig wirtschaftet einzure Gesehgebung nach einer Methode, die nicht die eines guten Haussvaters ist. Die notwendig gewordenen einmaligen Ausgaben für die Vorlage — sie belaufen sich auf rund 60 Millionen, und sofort sind nötig 48,05 Millionen — deckt man durch eine neue Anleihe, die Schuldenschwäche herrscht auch ferner, obwohl seit 1876 bereits eine Schuldenlast von über zweitausend Millionen Mark dem deutschen Volke aufgehalst worden ist. Und die fortlaufenden ordentlichen Ausgaben? Nun, als schlechter Wirtschafter kümmert sich das herrschende System auch darum nicht. Man erhebt einfach, bis Herr Miquel seine Steuerpläne durchgedrückt hat, höhere Matrikulabeträge. Das heißt die den Einzelstaaten vom Reich aufgelegten, nach der Kopfzahl der Bevölkerung, also nicht nach der Leistungsfähigkeit, sondern in Gehalt der ungerechte Kopfsteuer berechneten Umlagen werden erhöht. Wie aber können die Einzelstaaten, die zum Theil schon in finanzieller Bedrängnis sind — hat Preußen doch einen Minderertrag seiner Einnahmen aus den Eisenbahnen, diesem reichen Quell des Gewinns für den Staat, d. h. für den Militarismus aufzuweisen, bei über 200 Mill. Mark Schulden. — Wie fragt ich, können die einzelnen Bundesstaaten den Mehrforderungen des Reiches gerecht werden? Sie müssen bei sich die Steueraufschraube anziehen, sie müssen den Steuerzahler schwerer heranziehen. So oft man auch versprochen hat, die Matrikulabeträge zu beseitigen, es ist nicht geschehen, im letzten Staatsjahr betrugen sie über

250 Millionen. Erhöhen nun die Einzelstaaten die Staatssteuern, um den Hunger des Militärfiskus zu stillen, so machen natürlich die Bürger bei großen Mengen. Wo direkte Steuern, wo Einkommenssteuern erhoben werden, wird hier der Hebel angezeigt werden müssen. Aber das Einkommenssteuersystem ist geschaffen von den Landtagen, wo die besitzenden Klassen den Ausschlag geben, es behandelt die Reichen viel zu sanft, es wird zu Ungunsten derer, die die Klinke der Gesetzgebung in der Hand haben, sicher nicht verändert werden. So oder so, der kleine Mann wird wieder bluten müssen, ganz erheblich z. B. in Bayern, wo die Einkommenssteuer nur eine Hilfs-, eine Ergänzungsteuer ist, wo der Malzauflösung, die Brauosteuer, voraussichtlich erhöht werden wird. Was das Reich auf Grund der Frankenstein'schen Klausel von seinen Zollüberschüssen und Steuern an die Einzelstaaten überweist, in Überschüssen also, die der gemeine Mann bezahlt, ist heute bereits niedriger, als die Summe der Matrikulabeträge. Verschlechtert sich die allgemeine Lage aber noch mehr, so werden die Reichseinfüsse noch geringer, dagegen steigen die Matrikulabeträge. Das Reich sieht das Geld der Steuerzahler aus der Reichsstaat in die Einzelstaatstaat, aus dieser wieder in die seine. Und dieses Kunststück wird gemacht auf Kosten und zum Schaden der Steuerzahler.

Aber, meine Herren, was befagen alle steuerpolitischen, alle sozialpolitischen Bedenken, sobald es sich um das stehende Heer handelt? Um das stehende Heer, das die schlotternde Angst unserer Bourgeoisie, die die Sturmfluth der sozialistischen Bewegung immer furchtbarer, immer gewaltsiger anschwillen sieht, für den sicherer Schutzwall gegen den "inneren Feind" hält, das heißt, gegen die für ihre Befreiung vom Joch der kapitalistischen Wirtschaftswelt kämpfende Arbeiterklasse. Vergleichliches Bemühen, vergebliche Hoffnung! Ob man die 3-jährige Dienstzeit, ob man, wie Graf Herbert Bismarck, dessen erstes parlamentarisches Auftreten eine staunenswerte Blamage der Biennard'schen Sippe im Allgemeinen und des "gentilen Sohnes des großen Vaters" im Besonderen war, die diejährige Dienstzeit für das beste Schwertmittel gegen die "Verseuchung" des Heeres mit dem sozialistischen Bacchus hält, der Fortschritt der Arbeiterbewegung ist unanhaublick. Sie vertieft und verbreitert sich, sie erschüllt die Massen mit dem reichen, ansteuernden Inhalt ihrer Lehre, sie erzieht jedes neue Geschlecht, das heranwächst, zu immer tüchtigeren und überzeugteren Rekruten des Socialismus. Nicht nur in den Industriebezirken, nein, auch auf dem platten Lande schlägt der Socialismus Wurzel, und wie sich dies ergibt aus den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zuständen des Landvolks langsam, aber sicher. Ja, die Generation, die 1871 geboren wurde, ist eine andere als die, die vor zehn Jahren und die, die 1893 das Licht der "besten aller Welten" erblickte. Der Sturm der sozialdemokratischen Parteienväter, der sozialdemokratischen Mütter, wächst unaufhörlich, der große Haufe derer, die im Wissenroth als "Futter für Pulver" das Blutsteuer, als Mitglieder der Civilbevölkerung die Gutssteuer zu zahlen haben, wird mehr und mehr mit einer Weltanschauung getränkt, deren erste Elemente jeder Proletarier heute mit der Muttermilch einsaugt. Wo bleibt da die schlaue und doch wie blöde Berechnung der Gegner des sozialen Fröhlichs, der Volksrechte, der Freiheiten, die auf die Bajonetten zählt —, statt die einzige wirkliche Redenkunst der sozialen Reform auf demokratischer Grundlage zu üben. Und keine herrschende Klasse ist so stark, dass sie nicht im Augenhöhe, wo die soziale Spannung auss hohste getrieben ist, wo die Masse zum Bewußtsein nicht bloß ihrer Lage, sondern auch ihrer Macht erwacht ist, dem Drucke von außen, von unten widerstehen könnte.

Dass dieser Druck aber immer höher wird, dafür sorgen die herrschenden Klassen selber am besten, sie treiben eine Propaganda wider Willen für den Socialismus, wie sie der eifrigste und gewandteste Fürsprecher der Socialdemokratie nicht wünschen betreiben könnte. Durch die Politik der Verblendung — die Griechen pflegten zu sagen: „Wer die Götter verderben wollen, den verblenden sie vorher“ — treiben die Mächtiger beständig neue Gruppen des Volks in das Lager der Sozialdemokratie.

Meine Herren, die Futternot, die heut unsere Landwirtschaft beimüht und zwar um so stärker je mehr

wir von Ost nach West, von Nord nach Süß geben, die Futternot, die gegen die Kleinbauernschaft, die den Grundstock der süd- und westdeutschen Landwirtschaft bildet, an schwersten trifft, enthüllt wieder einmal die Thatsache, dass dieser acute Notstand nur eine furchtbare Futhat zu dem ökonomischen Notstand ist, der unsreitig den kleinen Landwirth nicht über den bevorrechteten Großgrundbesitz bedrückt. Was aber ist geschehen, um Zustände zu beileiten, die den Niedergang, den Zusammenbruch der Kleinbauern, der ohne keinen Rückstand wirtschaftlich nicht bestehen kann, außerordentlich beschleunigen? Klein- und Mittelstaaten, Baden, Hessen, Meiningen, haben Staatsmittel in reichem Maße bewilligt. Ja Preußen aber, das das präf. Christenthum in Erbacht h. erklärt der Landwirtschaftsminister von Heyden vor seinem Abgeordnetenhaus unter der Begründung Zustimmung der Junker und Schlossbarone, dass der Staat nichts hergeben werde, denn, sagte Herr von Heyden, meine Herren, "die Staatshilfe" übt eine enstümliche Wirkung aus." Das sagte er unter dem Beifall der präsid. Empfänger der Staatshilfe und Reichshilfe, der Ausuhvergütungen und Kreidezölle, der Liebessgabe, der Bier-, Fleisch-, Holzhölz, u. s. w. Staatshilfe, gegeben den Armen und Kleinen wirkt entstümlich, aber öffentl. wirkt höchst moralisch, wenn sie den "Edelsten und Besten" zu Theil wird. Das sagt denselbe Herr von Heyden, der für die abgebausten, verkrachten Domänenpächter die erledichten Nachlässe übrig hat und dem Grundsatz huldigt, dass einem abgewirtschafteten Domänenpächter so viel von Staatswegen erhalten bleiben müsse, dass er gesichert und eitliglich leben könne. Wenn die Villenbauten brotlos gewordener, zu Grunde gerichteter Arbeiter und kleiner Existenz den selben Anspruch erhöhen, wie man sie dann behandelt. Und die Futternotdebate im Reichstage hat gezeigt, dass der Militarismus keine Rücksichten kennt, wenn seine Interessen und wären sie auch nur äußerlich und secundär in Frage kommen. Man verzichtete nicht auf die Manöver, mag dem Landmann auch noch so viel Schaden erwachsen. Ich habe in meiner Reichstagrede diesen grundlegenden Standpunkt hervorgehoben, zum größten Veger der Agrarier und der Vertreter des Militarismus; die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" das bekannte Regierungsorgan, sah sich veranlasst, die arme, unschuldige Regierung in einem so langen wie schwäblichen Leitartikel gegen meine Kritik in Staub zu nehmen.

Aber, meine Herren, der Minister von Heyden, um dies nicht zu verschweigen, verspricht ja in einem Rundschreiben gegebenenfalls Mittel für Wunderredner, die dem kleinen Bauern helfen sollen, wie ihm zu helfen ist. Mit schönen Worten in aber nichts gehan; wenn die Erne zum Teufel gegangen ist, nützt die beste Rede nichts.

Die Mächtigen jüchten selbst die Unzufriedenheit unter den Bauern, die heute schon gegen den wirtschaftlichen und sozialen Druck durch antisemitische oder bauernblünderische Stimmen revoltieren, indem sie in absehbarer Zeit durch diese Magazette oder vielmehr durch die Unterlassung von Maßregeln die Bauernschaft in die Reihen der radicalen, der einzige einstümliche Gegner des heutigen Systems der Unterdrückung hincinpeitschen, in die Reihen der Sozialdemokratie. Eine herrschende Klasse, deren Socialpolitik im Jucker- und Unternehmer-Schuss hier, im Arbeiter- und Bauerntum dort gipfelt, darf nicht darüber erstaunt sein, dass sie eine ganze Welt wider sich wachrust. Will sie vom Dornstrauch freien lassen?

Und nun beinahe noch einige Worte über die gegnerische Partei, mit der wir hier in Breslau-West zu rechnen hatten. In den Zukunftstaatsdebatten im Februar 1893 hat bekanntlich der Führer des Deutschfreisins die Socialdemokratie mausetot geschlagen. Am 15. Juni war kein einziger Kandidat der freisinnigen Volkspartei gewählt, während die Socialdemokratie im ersten Wahlgange 21 Sitze errang. Und in den Nachwahlen konnte sie in vielen Fällen nur durch unsere Hilfe zu Mandaten — im Ganzen 24 — kommen. Richter hat selber erklärt, dass wir unsere Erfolge der consequenteren Stellung gegenüber dem Militarismus zu danken haben. Er selbst kämpfte denn auch in den letzten Tagen besser wie je, allerdings auf den Trümmern vergangener Herrlichkeiten. Das Unglück des Freisins ist eben, dass er nicht socialpolitisch, dass er nicht demokatisch ist.

in der Hand und einen Fächer, auf dem dieselben Blumen gemalt waren. Ich bewunderte diese Vereinigung und sie sagte:

"Ja,

es ist

reizend,

und das

Reizendste

dabei

dass

ich

durch

Zufall

erschienen

habe."

"Ist der Mann Gärtner und die Frau Fächermalerin?" fragte ich.

"Nein,

die

Fächer

sollen

von einer Dame

gemalt

werden,

die

in einem

Gärtnerhäuschen

im

Berghausen

lebt," plauderte die Comtesse weiter.

"Wie haben Sie denn das erfahren, wenn ich fragen darf?" forschte ich vornehm, denn nun ward ich aufmerksam.

"Si, auf sehr einfache Weise. Ich hatte den Fächer gekauft und behalte mit ziemlich einen Strauß bei unserer Blumenanstanze. Natürlich war das Mädchen da, welches jenen Tag die Fächer als der Gärtner bringt, wie das sagst. Die Blumen weiß ich ganz genau befrezen können, denn das Mädchen, welches die Fächer nicht wohnt bei uns und man sagt unserer Blumen."

"Die Sachen hat mir auf, durch ein paar geöffnete

Drogen erfrischt ist, wo der Fächer und wo die Blumen gekauft werden, und so konnte ich die Sachen nach einem kleinen Gärtnerhäuschen am Kreuzberg versetzen. Den legte ich auch auf die Lauer; denn hinein habe ich Springmäuse gehen lassen, denn ich war ein paar Stunden Leontines Fächer flüchtig am Fenster erscheinen

und wieder verschwinden. Jetzt gilt schnelles Handeln, damit sie uns nicht wieder verschwinden."

Noch ehe der Graf mit seiner Erzählung fertig war, hielt die Droschke vor dem Clubhaus, so dass er, um sie zu beenden, noch einige Augenblicke mit seinem Begleiter auf der Straße stehen blieb.

"Sie wissen jetzt, was Sie zu erzählen haben," schloss er im Hinweiseigen.

"Ich tanze doch aber nicht mit Comtessen," sagte Vincent lässig.

"Sie werden mir mit jedem Tage einfältiger. Die Erziehung auf dem Balle magst ich, die Lebrige haben Sie herausgebracht, ich mag mich nicht allzu eifrig zeigen."

Es hätte diese genauen Erziehung nicht bedurft, denn als man den Baron in ein kleines, leer stehendes Herrenzimmer rufen gelassen und ihn dort mitzehaltbare, wo er Lebrige finden könnte, und dass er sie eben reklamieren müsse, war er dadurch so beeindruckt, dass er gar nicht danach fragte, welchen Anteil der Erziehung und welchen der Andere an der Erziehung habe.

"Und Sie sind wirklich überzeugt davon, dass Sie in jenem Raum wohnen?" fragte er zweitens, eingedenkt seiner vorgeblichen Gänge zu Frau Hart.

"Ich habe Sie am Fenster liegen sehen," beantwortete Vincent auf einen ihm von dem Grafen zugesetzten Bild.

"Sie meinen, ich soll noch heute Abend hingehen,

um sie zu reclamiren?" fuhr der Baron fort, "wartet man nicht besser bis morgen."

"Wer sieht Ihnen dafür, dass sie morgen noch da ist?" mahnte der Graf. "Hätten Sie sich an dem ersten Abend, an dem Sie sie in ihrer früheren Wohnung suchten, nicht abweisen lassen, so wäre sie jetzt schon seit Monaten wieder in Ihrem Hause."

"Damals wussten die Leute, dass sie gesucht wird, das ist jetzt nicht der Fall. Ich muss Ihnen gestehen, es ist mir peinlich, am Abend in eine friedliche Wohnung zu dringen. Meinen Sie denn, ich müsse die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen?"

"Das halte ich nicht für nötig," sagte der Graf, der die Sache gern möglichst gerauschos abgemacht haben wollte.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Kinder der Straße in London.

Aus dem Englischen von August Heine.

(Nachdruck erlaubt.)

Wenn uns miunter der Vorwurf gemacht wird, unsere Reden sei in Gist und Galle getaucht, so können wir dem leider nicht widersprechen, allein die Betrachtung der heutige Zustände kann unsreinen doch auch nicht dazu veranlassen, der herrschenden Klasse Sarkasmus darzubringen.

Hier ein besonderes Blatt in dem Ruhmesstrahl der bürgerlichen Klasse.

Wohin steuern wir? Der Zerfall der bürgerlichen Parteien tritt offensichtlich zu Tage, die Verantwortlichkeit im kindlichen Lager wächst. Die Bourgeoisie ist im raschen Zerfall. Mehr und mehr verschämen sich die Klassengegenseiten, und alle bürgerlichen Parteien verschmelzen sich, wie Bassane schon sagte, zu einer einzigen reaktionären Masse. Zwei große Lager stehen sich dann gegenüber: Bourgeoisie und Proletariat, und der Wahlkampf, der Kampf überhaupt wird viel einfacher und glatter. Der Gang der Entwicklung proletarisirt die Massen immer mehr; kleine Beamte, Handwerker und Kleinbauern, sie alle sinken ins Proletariat. Wir aber wollen die politische und soziale Herrschaft des Volkes, die Aufhebung der Klassengegenseiten, die Befreiung von Not und Elend. Immer neue Lasten werden auf das Volk noch gewölzt! immer neue Schulden drücken es nach uns die Sintflut! denkt die herrschende Klasse, die mit Blindheit geschlagen ist. Wir aber werden weiter kämpfen. Sie, meine Freunde, haben die Pflicht mitzuarbeiten, daß wir sicher zum Ziele kommen. Am 15. Junt haben Sie gesiegt mit einer Majorität von Hunderten; sorgen Sie durch eine rührige Agitation schon von diesem Tage an daran, daß die Mehrheit bei der nächsten Wahl Tausende beträgt. Die Arbeitsschaft allein kann durch eigene Kraft ihr Geschick wenden. (Stürmischer Beifall.) Den Frauen und Mädchen gebührt unter Dank für ihre Beteiligung an der Wahlbewegung Das gerade ist ein erfreuliches Zeichen, daß die Frauen sich im politisch-sozialen Kampfe bereits eins mit den Männern fühlen. Und sie haben wirklich das lebhafte Interesse, Zustände, die ihre Kneidlichkeit bedeuten, beseitigt zu sehen. Die Frau ist noch unterdrückter als der Mann, ja, sie ist oft die Sklavin des Sklaven. Ihr gutes Recht besteht jedoch darin, als gleichberechtigte Genossin mit dem Manne zusammenzugehen, weil sie im Erwerbsleben steht und Steuern zahlt, so gut wie der Mann. Den Pflichten der Staatsbürger sollen Rechte gegenüberstehen. Wer das Wahlrecht hat, soll auch das Wahlrecht haben. Hand in Hand mit der Emancipation der Arbeiterklasse muß die Befreiung der Frau erfolgen, daß auch sie Theil nehme an den gesammelten Errungenissen der Kultur. Denn wir sind die wahrhaftesten Kultursämler und nicht eher darf die Arbeiterklasse ruhen, als bis ihr Ziel erreicht ist. Bildung, Brot, Befreiung sei der Wahlypruch. In diesem Zeichen werden Sie siegen. (Stürmischer Beifall.)

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Das Gesetz gegen den Berath militärischer Geheimnisse ist unter dem Datum des 3. Juli in der heutigen Nummer des „Reichs-Anzeiger“ publicirt.

Die Abstimmung über die Militärvorlage. Bei der Abstimmung über Art. 1 § 1 der Militärvorlage stimmten mit Ja die Abgeordneten: Adt, Prinz von Arenberg, Graf von Arnim, Bantlion, Dr. Barth, Bassermann, Bauermeister, Baumbach, Bayreuth, von Benda, Dr. v. Binnigsen, Graf v. Bernstorff (Lauenburg), Graf v. Bismarck, Dr. Blankenhorn, Doctor Bödel, Dr. Böhme, Dr. Böttcher, Bölk, Bölk, Doctor Bostetter, Brünings, Bründ, Dr. v. Buchla, Freiherr v. Buddenbrock, Dr. Bürlin, Graf v. Cramer, Prinz zu Carolath, Cegielski, v. Chlapowski, Dr. Clemm-Ludwigshafen, v. Colmar, v. Colmar, Dr. v. Cuny, Fürst Czartoryski, Prinz Czartoryski, v. Dallwitz, von Dewitz, Graf v. Dönhoff, Graf zu Döhna, Graf Douglas, Dresler, Dr. v. Dziembowski, Engels, Doctor Ennecerus, Fedderse, Fins, Frank (Baden), Doctor v. Frege, Frese, Dr. Friedberg, Gamp, Gaulke, von Gerlach, Gescher, Dr. Götz, Gräfe, v. d. Gröben, Frhr. v. Güttlingen, Günther, Baron v. Gustedt, Haake, Hänichen, Dr. Hahn, Dr. Hammacher, Frhr. v. Hammerstein, Dr. Hasse, Hauffe-Dahlen, v. Herder, Frhr. Heyl

England ist das Land, wo der besitzende Stand sich der absoluten Herrschaft und Wacht ersreut.

Die englische Königsgewalt ist sehr beschränkt, ja die Trägerin der Krone ist — wenn dieser Ausdruck passend erscheint — eigentlich mehr eine Verzierung — ein Schauspiel des Staatswesens, als ein eigentlicher Theil der Gesetzgebung. Ein Herrschen seitens des Königs oder der Königin giebt's in England nicht. Herrscher ist das Parlament (Volksvertretung, besser Geldsackvertretung), denn nicht das allgemeine gleiche Wahlrecht gilt dort, sondern der Besitz gibt Stimmrecht und damit Macht.

Die politische Freiheit ist in England ziemlich unbeschränkt und war es seit Jahrhunderten, nämlich freie Rede und Pressefreiheit. Aber die Ausbeutung des Volkes ist dort von je mehr zu Hause gewesen, als irgendwo anders, und die Volksverwaltung dazu. Man lese Marx „Kapital“.

Vor einiger Zeit hat eine Artikelreihe eines Londoner demokratischen Blattes über die geschlechtliche Unsittheit der oberen Stände (die Jungfrauenopfer im modernen Babylon) die Welt in Erstaunen gesetzt. Allein der Nordprozeß Heinze in Berlin bringt leider denselben Schmutz zu Tage. Indessen, wenn ich für mein Theil gestehen soll, so ist der nachfolgende Artikel herzerreibender als alles sonst Bekannte. Feder von uns aber möge aus seiner eigenen Erfahrung Vergleiche mit hiesigen Zuständen und den englischen ziehen.

zu Herrnsheim, Hilpert, Hirsel, Hirsche, Dr. Höffel, Hofmann (Dillenburg), Erbprinz zu Hohenlohe-Dehringen, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, v. Holleußer, Graf v. Holstein, Holtz, Frhr. v. Hornstein, Hofang, Jacob, Lötter, v. Jigow, Dr. v. Jagdewski, Jabsen, Jorns, v. Kalkstein, Kamring, Graf v. Kanitz-Podangen, Graf v. Kanitz-Schlochau, v. Karborff, v. Kleist-Reckow, Klemm (Dresden), Klemm (Mühlhausen), Köhler, Köpp, Dr. v. Komierowski, v. Kozielski, Krämer, Doctor Kropatsched, Krüger, Krupp, Dr. Kruse, Kwoic, Graf Kwiksicki, Graf zu Inn- und Kniphausen, Dr. Frhr. v. Langen, Langerfeldt, v. Leipziger, Bender, Leuschner, v. Levezow, Lieber (Meissen), Graf zu Limburg-Stirum, von Löjewitz, Lorenzen, Loize, Lüttich, Luz, Maager, Frhr. v. Malzahn, Frhr. v. Mantuuffel, Dr. von Marquardsen, v. Massow, Menz, Merbach, Meyer (Danzig), Dr. Meyer (Halle), Graf v. Mirbach, Möller (Dortmund), Graf von Moltsche, Müller (Harburg), Münch-Zeiber, Nauck, v. Mormann, Graf von Oriola, Dr. Osan, v. d. Osten, Dr. Paasche, Pault, Doctor Pieschel, Placke, v. Plötz, v. Podbielski, Pöhlmann, v. Santa-Poczyński, v. Polenz, v. Puttkamer-Plauth, Fürst Radziwill, Rettich, Riekehoi, Rickert, Rimpau, Ritter (Wirsitz), Röscke, Graf von Roos, Rothbart, Roth, v. Rözycki, Dr. Rzepnikowski, Sachse, von Salisch, Frhr. v. Saurma-Zeltisch, Schall, Scherre, Graf v. Schlieffen, v. Schöning, Schröder, Schulz-Lüpke, Schulze-Henne, Schwerdfeger, Graf v. Schwerin, Siegl, v. Slatki, v. Esperber, v. Staudy, v. Stein, Steinmann, Stephan (Torgau), Steppuhn, Uhlen, Frhr. v. Unruhe-Domit, v. Vierck, Walter, Wanhoff, Weber (Heidelberg), v. Werbeck, Werner, Wisske, Will, von Winterfeldt, Dr. von Wolszlegier-Gilgenburg, v. Wolszlegier-Schönfeld, Zimmermann, Frhr. Born v. Bulach.

Mit Nein stimmten die Abgeordneten: Nitschbichler, Anter, von Arnswaldt, Baron von Arnswaldt, Auer, Dr. Bachem, Bachmeier, Baurle, Babel, Beck, Bender, Graf v. Bernsdorff (Uelzen), Birk, Blos, Dr. Bock (Aachen), Bock (Gotha), Bohn, Brandenburg, Dr. Braubach, Brau, Bröckmann, Brückmaier, Brühne, Buddeberg, Bueb, Bumiller, Frhr. von Buol, Burger, Casselmann, Coibus Conrad, Cytronowski, Graf v. d. Decken, Durinzen, Dieden, Diez, Ed, Ehni, Euler, Fischart, Förster, Frank (Ratibor), Fritzen, Frohme, Fuchs, Fusangel, Graf von Galen, Galler, Geyer, Göllner, v. Grand-Ny, Greiß, Grillenberger, Großer, Guerber, Haag, Dr. Haas, Harl, Harm, Hartmann (Glaß), Haus, Haubmann, Dr. Frhr. von Heereman, Herbert, Dr. Heimes, Herzog, Hesse, Dr. Hize, Frhr. von Hodenberg, Hofmann (Chemnitz), Graf v. Hompesch, Horn, Hubrich, Hüpeden, Hug, Joest, Johansen, Kauffmann, von Kehler, Kercher, Kehler, Kees, Klose, Krebs, Kröber, Küchly, Kuhn, v. Lama, Dr. Langerhans, Legien, Lehemeir, Lehner, Lenzmann, Leonhard, Lerno, Lerzer, Dr. Lieber, Liebknecht, Dr. Lingens, Lüders, Marbe, Dr. Marcour, Mayer (Landsyut), Meist, Meister, Mezger, Mezner, Möller (Waldburg), Mooren, Moritz, Müller (Gulda), Dr. Müller (Sagan), Mundel, Radbyl, Neckermann, Neumann, Götz von Ohlendorf, Dr. Pachnicke, Payer, Pezold, Pflüger (Baden), Pflüger (Württemberg), Dr. Pichler, Pingen,

Ich werde eine kurze wörtliche Übersetzung des Artikels „Street Children“ von Benjamin Waugh aus dem conservativen wissenschaftlichen Blatt „The Contemporary Review“ (Vol. 53) geben und daran einige Bemerkungen knüpfen. Ich lasse den englischen Verfasser selbst reden: Wenn wir die großen Städte Englands durchwandern, so treffen wir überall Kinder der Straße, nämlich solche, welche weder eine Schule besuchen, noch überhaupt irgend eine geregelte Erziehung genießen.

Wenigstens zweimalhundertausend Kinder sind es, welche allein in London ihren Lebensunterhalt auf der Straße gewinnen. Es würden wenigstens halb mal mehr sein, wenn nicht der Tod mit unerbittlicher Hand diese Kinder im zarten Alter dahintraffe.

Ich spreche es unumwunden aus, dieser Zustand ist eine Schmach und Schande für England.

Diese Kinder sind die Sklaven ihrer Erzeuger. Trunkenbolde und Säuferinnen leben als „Eltern“ von dem Ertrage, welchen ihre Kinder heimbringen, welche dafür meist der schrecklichsten Behandlung schutzlos preisgegeben sind. Es sind die Sklaven der Sklaven.

Immer und immer wieder ist von einsichtsvollen und wohldenkenden Männern, besonders Seelsorgern, auf diese Schäden hingewiesen worden, allein ohne Erfolg.

Bereits vor länger als sechzig Jahren ist ein Gesetz seitens des Parlaments erlassen, welches die grausame Behandlung von Thieren unter strengste Verurteilung stellt.

Die Thierquälerei wird bestraft, die Menschen-

Preis, von Reibnitz, Reichert, Reindl, Reithaus, Rembold, Richter, Dr. Rintelen, Ritter (Merseburg), Rüren, Rudolphi, Dr. Schädler, Schätgen, Schippel, Schmidt (Zimmerstadt), Schmidt (Berlin), Schmidt (Frankfurt), Schmidt (Sachsen), Schmidt (Warburg), Schmidler, Schnaid, Dr. Schneider, Dr. Schoenlaub, Schöps, Schuler, Schulze (Königsberg), Schumacher, Schwarze, Seifert, Dr. Sigl, Dr. Simonis, Singer, Spahn, Speiser, Stadthagen, Steininger, Dr. Stephan (Beuthen), Stöcker, Stolle, von Strombeck, Szmul, Timmermann, Träger, Tugauer, Ulrich, Vogtherr, von Vollmar, Frhr. von Wangenheim, Wattendorf, Weber (Bayern), Weidenfeld, Weiß, Wellstein, Wenders, Wengert, Winterer, de Witt, Witzlsperger, Wolny, Wurm, Zott, Zubel. Es fehlten die Abgeordneten Ahlwardt (Antisemit), Hartmann (Württemberg, Volkspartei), Humann (Agrarier), Letha (Agrarier), Liebermann von Sonnenberg (Antisemit) und Wenzel (Agrarier).

Demnach haben geschlossen für die Vorlage gestimmt: die Conservativen, die Reichspartei, die National-liberalen, die Polen, die Freisinnige Vereinigung und die Reformpartei, vom Centrum die Abgg. v. Arenberg und Lender, und von den Fraktionslosen die Abgg. Graf von Bismarck, Frhr. von Budenbrock, Platz zu Schönaiach-Carolat, v. Dallwitz, Hilpert, Frhr. v. Hornstein, v. Levezow und Röscke.

Dagegen haben gestimmt: das Centrum mit beiden genannten Ausnahmen, die Freisinnige Volkspartei, die Volkspartei, die Socialdemokratie, die Welfen, die Eisfänger und außerdem die Abgg. Brückmeier, Fusangel, Johannsen (Dänemark), Leuz (Antisemit), Dr. Pachnicke und Dr. Sigl.

Mit großen Hoffnungen tragen sich die Polen in Bezug auf die Belohnungen, welche ihnen die Regierung bewilligen werde dafür, daß sie der Militärvorlage zu einer Mehrheit verholfen haben. Nach einer Mitteilung des polnischen Blattes „Drendowitz“ soll das polnische städtische Wahlcomite die von einer Anzahl Posener polnischer Bürger unterzeichnete Petition um Berufung einer Volksversammlung aus dem Grunde abgelehnt haben, weil es „sicher sei“, daß nach zwei Wochen die Regierung den obligatorischen polnischen Sprachunterricht in den Volksschulen wieder einführen werde, und zwar dafür, daß die polnischen Abgeordneten für die Militärvorlage stimmen. Es werde dann auch das Sammeln von Beiträgen zum polnischen Privat-Sprachunterricht eingestellt, ein Manifest an die polnische Nation gerichtet und die Regierung ersucht werden, das Ansiedelungsgesetz nicht aufzuheben, da dies materiell die größeren polnischen Besitzer rette. Es werde ferner erzählt, daß von Berlin nach Polen bereits ein Regierungsrath gereist sei, welcher die Volksschulen revidieren und sich nur noch überzeugen solle, ob die Polen wirklich loyal seien. Derselbe habe bereits die Verfügung, betreffend die Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts in den Schulen in der Tasche.

Die Enttäuschung der guten Leute, denen man diese schönen Dinge vorgespiegelt hat, wird nicht ausbleiben, denn soweit wird die Dankbarkeit der Regierung für die „loyale“ Haltung der Polen bei der Militärvorlage denn doch nicht gehen. Interessant ist

quälerei aber in der gräßlichsten Form wird durch die Gesetze erlaubt und geschützt. Ja, sollte man es glauben, Männer, welche sich Volkvertreter nennen, Parlamentsmitglieder, erklären kalten Blutes, daß darin nichts zu machen sei, denn die nationale Industrie würde darunter leiden.

Eine Gesellschaft frommer Menschenfreunde (Kinder-schutzvereine) hat bereits vor Jahren eine Eingabe dieserhalb gemacht, allein das Parlament hat bis heute keine Zeit gehabt, sich mit der Frage abzugeben.

Sie verlangen: Es soll ein Gesetz gemacht werden, welches lautet: Es wird bei Strafe verboten, Kinder unter 14 Jahren nämlich zum Betteln auszuschicken. Unter Betteln ist auch Handeln und Hauften mit Streichhölzern u. s. w. zu verstehen.

Kinder unter zehn Jahren dürfen auch bei Tage nicht betteln oder hauften geschickt werden.

(Die frommen Herren sind in der That sehr bescheiden in ihren Forderungen, allein der menschenblutsaugende Geldsack bewilligt auch das nicht.)

Vor bereits 50 Jahren hat das Parlament den in Bergwerken, Fabriken, Ziegeleien und als Schornsteinfeger beschäftigten Kindern den Segen des gesetzlichen Schutzes zu Theil werden lassen. (Aber fragt mich nur nicht wie.) Damit ist anerkannt, daß der Staat die Schwachen zu schützen hat, ist es daher eins widerfinnige Anforderung, wie uns vorgeworfen wird, das Gesetz soll die Eltern zwingen, die Kinder als Menschen zu behandeln, oder n. a. g. stens nicht grausamer wie einen Hund.

(Schluß folgt)

übrigens der Passus über die Nichtaushebung des Anfiedelungsgesetzes; er zeigt, daß auch bei vielen edlen Polen das Portemonnaie-Interesse stärker ist, als der „nationale Patriotismus“ und die Begeisterung für die „heilige polnische Sache“.

Der kommende Mann, der dem deutschen Volke die neuen Steuerlasten zu Gunsten des Militärgenossen aufzuhallen soll, ist Herr Miquel. Die Sterbeglocke für den unfähigen Dilettanten, der jetzt im Reichsschachamt sitzt, Herrn von Malzahn-Gütz, hat ja sein Parteigenosse von Mantaußel in der Militärdebatte schwungvoll und conservativer Dankbarkeit voll geläutet. Nationalliberale Blätter melden nun, daß von Malzahn wahrscheinlich vor der nächsten Reichstagsession zurücktreten werde.

**Vater und Sohn.** In zwölfter Stunde vor Entscheidung über die Militärvorlage erklärte das Hamburger Organ des Reichsnörglers in Friedrichshafen:

„Die Reichstagsmehrheit, welche die Militärvorlage ohne vorherige Regelung der Kostendeckungsfrage annimmt, acceptirt damit einen Blancomethiel, dessen Einlösung am Versallkotze unter Umständen unbedeckt sein kann. General Caprivi hat zwar erklärt, daß die Erhöhung der Bier- und Branntweinsteuer fallen gelassen sei, dafür solle die Börse neue „anders und ergiebiger“ gefälscht und das landwirtschaftliche Gewerbe von neuen Steuern freigelassen werden; aber in Steuerfragen überwiegt der Druck der Tsatschen häufig die besten Absichten, und jedenfalls befindet sich der Reichstag, wenn er die Militärvorlage ohne Regelung der Kostenfrage genehmigt hat, in der Zwangslage, das Steuerprogramm der Regierung schließlich umzusetzen zu müssen, auch wenn es ihm nicht gefällt.“

Gleichwohl hat der „geniale“ Sohn des „genialen“ Vaters am Donnerstag für die Militärvorlage votiert, (Er hat also doch die Sitzung, die er zuerst zu schmälen im Sinne hatte, wahrgenommen. Ned. d. „B.“.) Ob mit oder ohne Zustimmung des Vaters, ist nicht bekannt. Die „verdächtende“ Erklärung des Grafen Caprivi, daß die „Landwirtschaft“, worunter in erster Linie ja immer die Großgrundbesitzer verstanden werden, nicht mit den neuen Steuern belastet werden solle, mag das Wunder bewirkt haben. Es geht doch nichts über ein warmes Herz für die „Landwirtschaft“, wenn man selbst Großgrundbesitzer ist.

**Vom Centrum.** Der ultramontane Abgeordnete, Amtsgerichtsrath Letocha, Vertreter von Raitowitsch, der bei der geürteeten Abstimmung fehlte, hat sein Mandat niedergelegt. Er war einer der schlesischen Quenelingen, der sich für die Militärvorlage „freie Hand“ vorbehalten hatte.

Der Parteitag der freisinnigen Volkspartei wurde am 15. Juli, Morgens 10 Uhr, durch Eugen Richter eröffnet. Nach der „Frei unigen Zeitung“ waren über 400 Delegirte anwesend, die sich auf über 170 Wahlkreise verteiltten. Die vom Parteiführer gehaltene Gründungsrede war selbstredend rot allem gegen die Wadeltrümpler gefeiert und suchte in der aus der „Freisinnigen Zeitung“ bekannten Weise die Misserfolge bei der Wahl zu erklären. In der Verhandlung über die Parteizeichnung, in die darauf eingetreten wurde, traten einige äußerlich interessante Momente hervor. Von einer Seite war beantragt worden, die Partei hinsori — Demokratische Partei (sic!) zu nennen. Ein anderer Redner rümpfte, daß der alte Name „Deutsche Fortschrittspartei“ wieder hervorgeholt werde. Beide Anträge wurden abgelehnt — Demokraten gab es unter den angeblich 400 Delegirten nur 13 und Fortschritter nur 65. Wirklich geht der entschiedene Liberalismus unter dem Namen „Freisinnige Volkspartei“ seinem natürlichen Ende entgegen. Der Parteitag trat nach einer vierstündigen Pause dann in die Verhandlung über das Organisationsstatut ein. Nach einer ausgedehnten Discussion, in welcher Eugen Richter der Organisation der Sozialdemokratie einzige Complimente wider Willen machen mußte, wurde beschlossen, daß mindestens alle drei Jahre ein Parteitag abgehalten werden soll. Neben die Zusammensetzung des Parteitages wurde bestimmt, daß zur Zusammensetzung an denselben berechtigt seien 1. die Mitglieder der Reichstagsfraktion; 2. die Parteigenossen in den gelegentlich eingesetzten Vorberufen der Präsidialen; 3. die Parteigenossen, welche in der vorliegenden Wahlperiode dem Reichstag angehört haben, und die Reichstags-Candidaten bei den letzten Wahlen; 4. da Mitglieder des Centralausschusses, welche nicht unter 1 und 2 fallen; 5. Delegirte der Partei. Die Delegirten müssen in dem Wahlkreis, wo sie gewählt sind, ihren Wohnsitz haben.

Um 2½ Uhr wurde darauf die erste Sitzung geschlossen. Die nächste Beratung ist Sonntag Morgen 11 Uhr.

Bemerkt sei noch, daß nach einer von Hugo Verbes gemachten Mittheilung in Deutschland 296 „freisinnige Vereine“, 36 „Fortschritts-Vereine“, 62 „liberale Vereine“, 20 Vereine ohne Bezeichnung und vier mit verschiedenen Namen existieren.

**Futternoth-Politik.** Die weimarische Staats-Regierung hat der „Weim. Btg.“ zu Folge beschlossen, für jetzt 400 000 Mark bereit zu stellen, um Gemeinden des Großherzogthums gegen eine dr. iprocentige, in ganzen Jahresfristen zu bewirkenden Verzinsung auf die Zeit bis zu zwei Jahren Darlehen mit der Maßgabe zu bewilligen, daß mit Hilfe dieser Beiträge von Gemeinden Streu- und Futterstoffe angekauft und an unbemittelte Besitzer gegen spätere Erfüllung der Selbstkosten abgegeben werden. Und Preußen! — Die Aufhebung des Ausfuhr-Verbots auf Futtermitteln ist für das Großherzogthum Baden an der badisch-schweizerischen Grenze auf einen Grenzrayon von zehn Kilometern gestern erfolgt.

**Von der preußisch-russischen Grenze.** 14. Juli, wird der „Berliner Volkszeitung“ geschrieben: Seitens des russischen Kriegsministeriums ist die Anordnung getroffen, daß im Festungsräayon Kowno bis auf fünfundzwanzig Meilen Entfernung sich keine Deutschen aufzuhalten dürfen. In der letzten Zeit sind daher zahlreiche Auswanderungen vorgekommen. Großgrundbesitzer, die in neuer Generationen dort gewohnt, Handwerker und Arbeitersassen, die bis 30 Jahre und darüber dort Beschäftigung gefunden, haben alle ihre Heimatorte verlassen müssen. Die Barmherzigen haben sich mitunter unterwegs dort niederzulassen, während die meisten mittellosen Familien in die alte Heimat zurückgekehrt sind. — Ferner ist eine Verordnung erlassen, daß in Kowno wie überhaupt in den russischen Gouvernementen nicht polnisch gesprochen werden darf. Insbesondere am ersten Orte ein starker Verkehr mit Polen besteht, so wird das Verbot nicht selten übertreten und kommen deshalb nicht wenige Bestrafungen vor, die in Verhaftung und dann Erleg in einer Geldstrafe bestehen.

**Zur Boykottfrage** schreibt unser Bruderorgan, die in Rostock erscheinende „Mecklenb. Volksatz.“: Es soll nach den Wählern in einzelnen Fällen die Absicht laut geworden sein, kleine Geschäftsreibend, Gastwirths und Kaufleute, von denen man weiß, daß sie unserer Bewegung mit einer anderen Geinnung gegenüberstehen, in Folge dessen auch nicht sozialdemokratisch gewählt haben, durch einen Boykott zu strafen. Vor einem solchen Schritt, der als Vergeltung und Nachahmung der von unseren Gegnern geübten Wahlzwangsmittel ja zu begreifen ist, kann nicht ernstlich genug gewarnt werden. Unsere Parteitage von Halle und Berlin haben durch die einstimmige Annahme von klaren Resolutionen diese Anwendung des Boykotts auf das Entwickelnde verworfen. Unter keinen Umständen darf der Boykott zu einem Mittel der politischen und wirtschaftlichen Vergewaltigung werden zu dem Zwecke, die politische Gesinnung oder persönliche Überzeugung zu rüsten, oder die äußere Bekundung einer politischen Meinung oder deren Verhängung zu erzwingen, heißt es in der Resolution des Berliner Parteitages. Es kann in der That nichts Thörichteres geben, als durch wirtschaftliche Schädigung einen Menschen zur politischen Feindseligkeit zu zwingen. Wir bezeichnen es mit Recht als niederrüdig, wenn gewissenlose Unternehmer und Grundbesitzer die Arbeiter durch die Hungerpeitsche zwingen, gegen ihre Überzeugung zu wählen; daher dürfen wir auf keinen Fall durch den Boykott die Freiheit der politischen Überzeugung Anderer bedrohen. Wir können uns die Ausführungen nur vollkommen anschließen und möchten wünschen, daß dieselben allgemein natürlichem Ende entgegen. Der Parteitag trat nach einer vierstündigen Pause dann in die Verhandlung über das Organisationsstatut ein. Nach einer ausgedehnten Discussion, in welcher Eugen Richter der Organisation der Sozialdemokratie einzige Complimente wider Willen machen mußte, wurde beschlossen, daß mindestens alle drei Jahre ein Parteitag abgehalten werden soll. Neben die Zusammensetzung des Parteitages wurde bestimmt, daß zur Zusammensetzung an denselben berechtigt seien 1. die Mitglieder der Reichstagsfraktion; 2. die Parteigenossen in den gelegentlich eingesetzten Vorberufen der Präsidialen; 3. die Parteigenossen, welche in der vorliegenden Wahlperiode dem Reichstag angehört haben, und die Reichstags-Candidaten bei den letzten Wahlen; 4. da Mitglieder des Centralausschusses, welche nicht unter 1 und 2 fallen; 5. Delegirte der Partei. Die Delegirten müssen in dem Wahlkreis, wo sie gewählt sind, ihren Wohnsitz haben.

**Fabrikarbeiter für Tabak.** Aus Heidelberg wird der „Volks-Zeitung“ unter dem 14. d. M. geschrieben: „Ein alter Herr vom hiesigen Corps Bandalia, höherer Beamter in Berlin, soll gestern, als er hier seine Corpsbrüder auf der Durchreise nach der Schweiz aufsuchte, gezeigt haben, man arbeite im Reichs-Schafamt an einer Fabrikarbeiter für Tabak. — Wir sind natürlich nicht geneigt, einem derartigen Bier-Couleur-Gespräch allzu viel Bedeutung beizumessen, auch wenn uns zuviel mitgeteilt wird, daß der Schafamis-Sekretär Herr von Maßahn „alter Herr“ der „Bandalia“ ist. In die Dummigkeit bringen wir dies Gerücht auch nur als Symptom dafür, daß man im Publikum noch immer davon zu glauben scheint, der Tabak werde „mehr blutet“ müssen. Herr Miquel wird schon die rüttige „Lugus“ heut auskündigen, die das Volk zu tragen hat.“

Kaufmann Karl Paesch ist Freitag Abend auf dem bürgerlichen Bagnhof in Leipzig auf Requisition der Berliner Staatsanwaltschaft verhaftet worden,

weil er sich ohne Urlaub aus der Untersuchungshaft entfernt hat.

## Ausland.

### Schweiz.

Das Berner Patriciat rächt sich an den Arbeitern. Jetzt hat die Berner Regierung gegen einige in Bern ansässige Fremde, zum Theil auf Antrag der städtischen Polizeidirection, die Kantonsverweisung verfügt und zugleich beim Bundesratthe den Antrag gestellt, die betreffenden Personen auch aus der Schweiz auszuweisen. Auch freiwillige Spieldienste werden von den gegen die Arbeiterschaft aus Bourgeois organisierten Bürgerwehrleuten offen beansprucht. Vom Commandanten der freiwilligen Bürgerwache in Bern, Oberstleutnant Bratschi, ist folgender Erlaß erschienen:

„Laut Artikel 1 der Ihnen zugestellten Instruction hat die freiwillige Bürgerwache die Aufgabe, den Polizeiorganen Hilfe zu leisten. Diese Hilfe besteht nicht nur darin, einen auffälligen Krawall mit Waffengewalt niederzudrücken, sondern in einer Linie in der Verbüttung eines Krawalls. Zu dem Behufe muß die Polizei gut und zuverlässig unterrichtet sein von allem, was von auffälligen Tumultuanten geplant wird. Da unsere Polizeiorgane, wegen ihrer geringen Zahl, dieser Aufgabe nicht genügen können, so ersuche ich Sie, als Mitglied der freiwilligen Bürgerwache, offenes Auge und Ohr zu halten und der städtischen Polizeidirection sofort direct alles zu melden, von dem Sie glauben, daß es für Sie von Interesse sei.“

### Belgien.

Die Futternoth ist auch in Brüssel eine große. Außer in dem Ardennenwald, wo die fühlere Witterung die Ernten um einen Monat verspätet hat, sind die Getreide- und die Futterernte als vollständig verloren anzusehen. In den höchst gelegenen Theilen des Landes ist die Futternoth eine solche, daß das abgemagerte Vieh, welches massenhaft auf die Märkte geschickt wird, selbst zu den billigsten Preisen keine Käufer mehr findet. Vorige Woche, auf dem Brüsseler Viehmarkt, haben hunderte Thiere unverkauft nach ihren Stallungen zurückgeführt werden müssen. Die Agrarier verlangen nunmehr die Abschaffung der Zölle für Futter und Getreide, welche die Einfuhr von ausländischem Futter und Getreide verhindern. Andere verlangen, daß den Bauern die Zahlung der Grundsteuern nachgelassen werde. — Die Regierung selbst scheint sich indeß, wie bei uns, so auch hier nicht aufzuregen.

### Italien.

**Holzen der Genügsamkeit.** Eines der beliebtesten Schlagworte der „staatenhaltenden“ Parteien ist, daß die Arbeiter zu großen Forderungen stellen, daß sie nur deshalb so unzufrieden sind, weil sie es immer besser haben wollen. Man thäte ja „so viel“ für sie, aber sie wollten immer mehr haben.

„Man thäte so viel“ — ja, würde man dieses „viele“, was wir sehr wenig nennen müssen, was man wirklich und dazu meistens höchst ungeschickt und unvollkommen gethan hat, auch gethan haben, wenn man angehtis der immer drohender werdenden Forderungen des Proletariats nicht eingesehen hätte, irgend etwas muß geschehen, sonst könnten die hungernden Massen zur Verzweiflung getrieben werden?

Wer ein Bild davon haben will, wie es bei uns aussiehen würde, wenn das arbeitende Proletariat nicht gerührt und seine Forderungen angefangen hätte geltend zu machen, der gehe nach Italien und betrachte dort die Lage der arbeitenden Klassen.

Der italienische Arbeiter ist zu einem gewissen Theile ja von jener Genügsamkeit, die unsere Champagner- und Lustern-sattten Bourgeois den Arbeitern als schönstes Ziel vormalen, er ist von jener Unaufklärtheit und Naivität, daß er sich noch an der Pracht, die „seinen Herrn“ umgibt, erfreut, ohne darüber nachzudenken, daß sie der Ertrag seines Schweiges und seines Glends ist. Er verkommt im Schmutz und Mangel, er weiß nicht, wie es ist, sich jatt zu essen, er kennt keinen Sonntag und Feiertag als Tag der Ruhe, er betet seine Gebete und arbeitet weiter mit jener eigenthümlichen Freudigkeit, die nur der sonnige Süden nach dem Herbst zu geben vermag.

Und was thut man für ihn? Nichts, rein nichts! Weil er stets zufrieden ist, weil er sich alles gefallen läßt, darum saugt man ihn immer brutaler aus.

Ich will heute nur ein Beispiel anführen, aber dieses eine Beispiel wirkt ein solches Licht auf die ganzen Zustände, daß es weiter keines Wortes bedarf. In Italien ist das Salz Regel, und der capitalistisch,

ohne Rücksicht auf das besitzlose Volk regierte Staat entblödet sich nicht, aus diesem auch dem Ernststen unenthehrlichen und von ihm fast ebenso stark gebrachten Producte so hohe Erträge herauszuschlagen daß dort das Pfund Salz — 70, sage und schreibe siebenzig Centimes (56 Pf.) kostet.

Was sagen Sie dazu, meine Orden- und brillanten-geschmückten Herren Volksbeglückter? Sehen Sie nun, wohin es führt, wenn das Volk nur stets hübsch zufrieden ist?

Aber damit noch nicht genug. Mit der kümmerlichst dastehende Theil der italienischen Bevölkerung sind die in halb zerfallenen, schmutzstarrenden Hütten wohnenden Fischer. Ihnen gegenüber wird dieses Regel geradezu zur Grausamkeit. Da vor ihren Hütten dehnt sich das herliche, weite, blaue, so salzreiche Meer. Man braucht nur einen Krug voll zu schöpfen, das Wasser verdunsten zu lassen, und man hat ein gutes, brauchbares Salz. Aber die menschenfreundlichen Gesetzgeber wollten es anders, das Schöpfen dieses Kruges voll Wasser aus dem weiten, blauen Meere ist bei hoher Strafe verboten! Auch der ärmste Fischer, der sich sein Salz selbst umsonst beschaffen könnte, muß seine 70 Centimes für 1 Pfund Salz hergeben! Um einige Eimer Seewasser zu Büdern schöpfen zu dürfen, bedarf man einer schwer erhaltlichen Bewilligung des Gemeinde-Vorstandes.

Ja, dahin führt es, wenn man stets gebüdig und zufrieden ist und jede Maßregel einer Regierung als höhere göttliche Weisheit hinnimmt!

#### England.

Im englischen Unterhause wurden am 13. Juli die Paragraphen 11 bis 17 (incl.) der Homerule-Bill zurückgezogen; Paragraph 18 wurde mit 328 gegen 294 Stimmen angenommen, ebenso Paragraph 19 mit 325 gegen 291 Stimmen. Die Paragraphen 20 und 21 wurden ohne besondere Abstimmung abgelehnt und die Paragraphen 22 bis 26 einschließlich mit Mehrheiten von 33 und 35 Stimmen angenommen.

#### Schweden und Norwegen.

Die Bewilligungen für das System des Militarismus sind überall an der Tagesordnung. So nahm in Christiania das Storting den Antrag auf Bewilligung von 100 000 Kronen Staatsbeitrag zu Gewehrtäufen für private Schützenvereine an. — Hat denn Norwegen wirklich keine anderen dringenderen Bedürfnisse?

Gegen Staatsstreichgelüste der schwedischen Regierung will sich das norwegische Storting schützen. Es hat am 13. Juli den Antrag Foosnäs angenommen, wonach jährlich 100,000 Kronen zur Unterstützung der freiwilligen Schützenvereine und zu ihrer Ausrüstung mit Schußwaffen bewilligt worden sind. Dieser Beschluß enthält den Ansang einer Volksbewaffnung und ist auf die Gerüchte von Staatsstreichsneigungen bei der Ministerkrise am 2. Mai d. J., bezw. von den 1884 vorgenommenen „Gewehrabforschungen“ zurückzuführen.

— Dass man sich auch in anderen Ländern ganz gut auf die Tasche des kleinen Mannes verstellt, zeigen die Staatseinnahmen Schwedens an Zöllen, Branntweinbrennerei-Steuern und Zuckerrübensteuer. In den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres betrugen die Zölle 16,43 Millionen Kronen. Die Einnahmen aus der Branntweinsteuern 6,18 Mill. Kr., die der Rübensteuer 0,46 Mill. Kr. — Man ist also auf dem besten Wege Culturstaat zu werden.

#### Serbien.

Die Skupitschina nahm in erster Lesung alle drei Vorlagen an, aus denen das Specialbudget für Eisenbahnen und Monopole besteht. Die Regierung hat einen Gesetzentwurf eingebracht, betreffend eine neue Anleihe im Betrage von 18 Millionen Dinare für außerordentliche Militärerfordernisse und zur Deckung der am 1. April 1893 vorgefundene schwedende Staatsschuld. — Eine neue zweite Anleihe ist notwendig, um den durch Corruption geleerten Stadtsadel Serbiens wenigstens einigermaßen zu stärken. Zu dem Zwecke erfolgte die Begebung der neuen Anleihe in einem Betrage von 44 Millionen Francs zu 75 Prozent. Von dem Effectiv-Erlös von 33 Millionen Francs werden 18 M. zur Rückzahlung verschiedener Schulden verwandt, 3 Millionen Francs zur Zinszahlung, der Rest soll zu Ausgaben für militärische Zwecke dienen. — Nun kann für einige Zeit die Bodenwirtschaft wieder weitergehen, bis schließlich der unumgängliche Zusammenbruch kommt.

#### Egypten.

Der Sultan, so wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel gemeldet, erbat bei England

dringend die Regelung des Termins für die Räumung Ägyptens. Die Abberufung des britischen Agenten in Ägypten, Lord Cromer steht bevor.

Die Engländer, die den Schlüssel des Weltverkehrs mit eiserner Hand halten und ihre Stellung auch im Interesse der englischen Bondholders, die ägyptische Papiere besitzen, zäh behaupten, werden dem „franken Mann“ am Goldenen Horn höflich aber entschieden Nein sagen.

#### Afrika.

Die „Buren“ (Boeren) wandern in Deutsch-Südafrika ein. Das ist zwar ein sehr gutes Zeugnis für unsere dortige Colonie, denn die holländischen Bauern gehen nirgends hin, wo schlechtes Land und schlechtes Klima ist, aber es ist zu gleicher Zeit auch eine sehr große Gefahr für unsere Colonialpolitik und Colonialpolitiker. Denn die Buren sind heftige Gegner des Militarismus und glühende Feinde der Bureaucratie und Polizeiwirtschaft. Kurz, sie passen in unsere Colonien ungefähr ebenso wie ein Bulle in einen Porzellansladen. zunächst haben sie noch die deutschen Behörden um die Erlaubnis gebeten, in größeren Mengen in das deutsche Gebiet einzwandern. Allein ehe die Antwort da war, ist eine ziemliche Anzahl schon eingewandert, und die übrigen werden auch nachfolgen. Die Buren, wenn auch Hasser des Militarismus, sind nämlich sehr streibare Leute, vorzügliche Reiter und Schützen, die auf 1000 Meter eine Antelope im Lauf schießen. Diese Buren haben vor 15 Jahren einige englische Regimenter, die auf einem anscheinend uneinnehmbaren Hochplateau verschanzt waren, bis zur Vernichtung geschlagen, und eine solche Überlegenheit über europäisch disciplinierte Soldaten bewiesen, daß die Engländer sich beeilten, Frieden zu schließen und ihnen in allen Punkten nachzugeben. Solche Einwanderer lassen sich nicht abweisen. Und sind sie einmal im Lunde, dann ist deutscher Militär- und Colonialzopf!

#### Amerika.

In Brasilien geht es drunter und drüber. Aus Lissabon wird unter dem 14. Juli gemeldet:

„Wie die Blätter wissen wollen, ist eine Drahtnachricht des portugiesischen Gesandten in Rio de Janeiro hier eingegangen, die der Befürchtung Ausdruck giebt, daß in Rio de Janeiro der Ausbruch der Revolution und die Absetzung des Präsidenten der Republik bevorstände. Der Gesandte verlangte die Entsendung eines Kriegsschiffes. Das Kanonenboot „Mindello“ werde von Angola nach Rio de Janeiro abdampfen; auch das Eintreffen englischer Schiffe werde erwartet.“

Im Lande der Freiheit frachtet es auch überall. So ist in Nicaragua der Bürgerkrieg wieder ausgebrochen. Die Einwohner der Stadt Leon haben sich gegen die neue Regierung erhoben und halten den Präsidenten Machado gefangen.

#### Parteiangelegenheiten.

Der Parteitag der deutschen Socialdemokratie wird am vierten Sonntag des October — am 22. October — dem Beschlüsse des vorjährigen Parteitages entsprechend, in Köln zusammengetreten.

Die socialdemokratische Fraktion beschloß in ihrer Sitzung am Freitag Abend, sich auf dem internationalem Arbeitercongres in Zürich durch die Parteigenossen Bebel, Liebknecht und Singer vertreten zu lassen.

#### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Juli 1893.

[„Sparsamkeit.“] Die „Sparsamkeit“ der Eisenbahnverwaltungen haben wir bereits in den verschiedensten Arten kennen gelernt, nur nicht da, wo sie tatsächlich angebracht wäre. Heute schreibt man uns Folgendes:

Seit circa zehn Jahren wurde den Beamten und Arbeitern der hiesigen Staatseisenbahn-Verwaltung (D.-S.-Eisenbahn) eine Wohlthat insofern erwiesen, als das Leitungswasser während der kalten Jahreszeit durch Eis geföhlt wurde. Es geschah dies dadurch, daß über den Leitungshähnen Behälter mit eisernen Röhren angebracht, und zwischen letztere Eisstücke gelegt wurden. Es verursachte dies eine Ausgabe von täglich circa 50 Pf. Diese mit ziemlichen Kosten verknüpften Anlagen sind geblieben — aber das Eis wird aus Rücksichten der Sparsamkeit (s. Militär-Vorlage) nicht mehr geliefert. Ein anderes frischendes Getränk zu genießen, ist nach den bestehenden Vorschriften streng verboten.

Vielleicht genügt nur diese Anerkennung, um die in diesem Falle doch übel angebrachte Sparsamkeit zum Wohle der Menschen wieder aufzugeben. —

[Stadtverordneten-Wählerlisten.] Bei dem Vergleich der diesjährigen Stadtverordneten-Wählerlisten in Breslau mit den Listen der letzten Jahre ist die Zahl der Wähler dritter Klasse im Jahre 1892 zu 26 043 angegeben; dies (und nicht 28 837) ist jedoch tatsächlich die Gesamtzahl der damaligen Wähler, während der dritten Klasse nur 23 249 angehörten. Es hat somit von 1892 zu 1893 nicht eine Abnahme der Wahlberechtigten (aller drei Klassen zusammen) um 2143, sondern eine Zunahme um 641 stattgefunden.

[Zur Beachtung!] Der in der gestrigen Nummer d. Bl. angekündigte Leseabend im Locale des Genossen Anders, Schweizerstraße Nr. 7, fand Umstände halber heute noch nicht stattfinden. Die Eröffnung erfolgt vielmehr erst über acht Tage.

[Elektrische Straßenbahnen.] Am 16. d. Mts., Abends, sprang ein von Gräßchen kommender Motorwagen auf der Schloßstraße aus dem Gleise und fuhr über die Bordsteine hinweg gegen ein Schaufenster, das sofort in Trümmer ging. Das Fenster hatte einen Wert von 300 Mark. Als der Wagen, mit vieler Mühe wieder ins Gleis gebracht, weiter fuhr, sprang er, auf dem Neumarkt angelangt, abermals aus dem Gleise und zertrümmerte einen Gaecindelaber. Nach bedeutender Verzögerung erst konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

[Vom Residenz-Sommer-Theater.] Heute Dienstag geht im Residenz-Sommer-Theater neu einstudiert die Operette „Fatinelli“ von Lampé in Scene. Die Hauptrollen spielen Ludowika Wallner, Cela Enrici, A. Maitorel, sowie die Herren A. Passy, Cornet, W. Rohland, M. Boewe, H. Böttcher und Felix Stegemann. Zu dem Couplet-Duet „Das haben wir nicht contractlich“ hat Karl Bieberfeld neue originelle Verse gespendet.

[Zur Schmalzsteuer.] Die Stadt Breslau hat bis April dieses Jahres von allen in ihr Gebiet eingeführten Schmalzen und Fetten eine Verbrauchsabgabe von 6 Mark für den Brutto-Centner erhoben. Seit dem 1. Mai jedoch ist bekanntlich diese Verbrauchsabgabe für diejenigen Schmalze und Fette aufgehoben worden, welche vom Auslande direct in Breslau eingehen. Dadurch sollen die Schmalze u. s. w. verbilligt werden, was im Interesse der meist minder bezahlten Consumenten wünschenswert erscheint. Nachdem aber nur die directen Importe der Abgabefreiheit theilhaftig werden, erleidet der deutsche Handel mit amerikanischen Schmalzen, sowie auch die deutschen Schmalzraffinerien, die namentlich von Berlin aus starken Absatz nach Breslau hatten, empfindlichen Schaden. Eine Berliner Schmalzfabrik hat daher die Aeltesten der Kaufmannschaft in Berlin ersucht, dahin wirken zu wollen, daß diese differentielle Behandlung des Schmalzes in Breslau aufgehoben und die Abgabe vermehrt überhaupt ganz beseitigt würde. Die Aeltesten beschlossen, das Gesuch dem Handelsminister zur Kenntnahme zu übertragen.

[Ausübung der Fischerei.] Noch vielfach ist die irrite Meinung vorherrschend, daß die Ausübung der Fischerei, namentlich das Angeln von Fischen und Farnen von Krebsen in öffentlichen Gewässern jeder Mann erlaubt sei. Das Freigeben des Fischfangs ist gesetzlich verboten; das Recht zur Ausübung der Fischerei in den früher dem freien Fischfang geöffneten Gewässern steht jetzt den Gemeinden in den innerhalb ihrerhalb ihrer Gemarkung belegenen Gewässern zu. Die Nutzung dieses Fischereirechtes darf nur durch besonders angestellte Fischer oder durch Verpachtung, und zwar in der Regel nur auf einen mindestens sechsjährigen Zeitraum erfolgen. Unberechtigtes Fischen oder Krebsen wird bestraft; ebenso wird bis zu sechswochentlicher Haft bestraft, wer Kinder oder unter seiner Gewalt oder Aufsicht stehende oder zu seiner Hausgenossenschaft gehörige Personen von der strafbaren Verlezung der Fischereigesetze abzuhalten unterläßt.

[Alarmierung der Feuerwehr.] Am 15. d. M., Nachm. 4 Uhr 52 Min., wurde die Feuerwehr nach der Bismarckstraße Nr. 26 gerufen, wo im Keller des Vordergebäudes in einer Tischlerei ein Quantum Hobelspäne, die aus dem Ofen gefallen waren, in Brand gestellt, aber bereits vor der Ankunft der Feuerwehr gelöscht worden war.

[Verirrtes Kind.] Am 15. d. M., Nachmittags, wurde ein drei Jahre alter Knabe auf der Taschenstraße ausichtlos angetroffen und im Armenhaus untergebracht. Das Kind trägt graue, roth- und blaugepunktete Jacke, weiße Leinwandbekleider und ist ohne Kopf- und Fußbekleidung.

[Unglücksfall.] Am 15. d. M., Abends, wurde auf der Kaiser Wilhelmstraße ein zwölf Jahre altes Mädchen von einem Velocipedfahrer umgeritten und trug Verletzungen im Gesicht und eine Verstauchung einer Hand davon.

[Kuiffen eines Entseelten.] Am 16. dics. Ms., Nachmittags, wurde in der Nähe der alten Militärschwim-Anstalt aus der Ohle die Leiche eines etwa 23jährigen Mannes gelandet und nach der Anatomie geschossen.

[Bechpelleri.] Am 16. dics. Ms. kam aus Ratibor ein Bergpraktikant hier an, bestieg eine Droschke, fuhr mehrere Stunden umher und ließ schließlich vor einer Restauration halten. Nachdem er hier eine Reche von 80 Mark gemacht hatte, versuchte er ohne Bezahlung zu verschwinden, wurde jedoch noch festgenommen. Hierbei stellte es sich heraus, daß er völlig mittellos war.

[Schwere Diebstähle.] In der Nacht vom 15. zum 16. dics. Ms. wurden einem Uhrmacher in Brieg aus seinem Laden Uhren im Werthe von 1500—2000 Mark gestohlen. Der Diebstahl war, wie sich bald herausstellte, von einem Gehilfen des Uhrmachers ausgeführt worden. Der Dieb wardte sich mit seinem Raube nach Breslau, wurde aber hier bei dem Versuch, die Uhren zu verkaufen, in Haft genommen. Die Uhren fanden sich noch sämtlich bei ihm vor. — Ferner wurden zwei junge Burschen verhaftet, die auf verschiedenen Strafen zur Nachtzeit Schaukästen erbrochen und eines großen Theils ihres Inhalts beraubt hatten.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gesunden: Ein Zehnmarkstück. — Verloren: eine Türkisenbroche, 2 goldene Ohrringe, eine silberne Damen-Remontoiruhrt mit goldener Reite, 3 Portemonnaies mit 12, bezw. 53, bezw. 3,40 Mf. Inhalt und eine Simili-Broche. — Gestohlen: am 16. d. Ms., Vormittags, einem am Wilhelmsufer wohnenden Fleischergesellen aus gewaltsam erbrochener Bodenkammer ein schwarzer Sommer-Überzieher, ein Kammgartjaquet und ein Paar Ledergamaschen; am 15. d. Ms. zwei Fleischergesellen aus ebenfalls verschlossener Bodenkammer in einem Grundstück der Hirschstraße 4 Jaquets, ein blauer Tuchanzug, Mützen, Gamaschen u. s. w. und eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand Nr. 79 067; am 14. dics. Ms. zwei auf der Neuen Antenienstraße wohnenden Dienstmädchen aus verschlossener Bodenkammer ein Geldbetrag von 18 Mf. — Verhaftet: am 15. und 16. d. Ms. 117 Personen.

## Schlesien.

\*\* Siegen. Am Montag, den 10. d. Ms., hielt der Polkeverein seine erste ordentliche Generalversammlung ab. Nach dem Jahres- und Rüstenbericht, welcher für den Verein ein günstiges Resultat ergaben, wurde die Vorstandswahl vorgenommen; aus derselben gingen hervor Herr H. Martin, Nicolestraße 3, 4. Etage, als Vorsteher; Herr W. Münsler, Wilhelmstraße 29, 4. Etage, als Kassirer; Herr Dr. Winkler als Schriftführer; die Herren Jungius und Schwarze als Beisitzer. Die für den 16. Juli ct. beschlossene Partie per Omnibus nach Langenwaldau wurde bis zum 6. August verzögert. Im Weiteren wurden noch auf die jetzt im Sommer stattfindenden Sonntagsausflüge aufmerksam gemacht und eine reitere Beteiligung als bisher, gewünscht. Ebenso forderte der Vorsteher auf, die Aquation für den Verein besser zu betreiben, damit dieselbe seinem Namen auch in der That entspreche.

Am 13. Juli tagte in den „drei Bergen“ eine Parteierversammlung beispielsweise Wahl zur Partei-Conferenz. Nach Erledigung dieses Punktes wurde der Antrag gestellt, die Partei-Conferenzen des Wahlkreises wieder einzuhören und dafür diejenigen Ortschaften und Städte in der Umgegend mehr zu unterstützen — durch Ausförderung und dergl. — um auch dort einen Stamm festter Parteigenossen zu erzielen, damit die Ausbreitung unserer Partei immer mehr Boden gewinne.

Haynau. Den diesigen Parteigenossen zur Nachricht, daß die Wählerlisten zur Stadtverordneten-Wahl vom 15. bis 30. Juli auf dem Rathaus in der Reginstrasse 1 Treppenlins, 2. Etür, ausliegen. Unseren Kosten werden aufgefordert, die Listen nachzusehen, ob auch jeder von ihnen eingetragen ist. Beihilfestellung ist jeder Einwohner, der 24 Jahre alt ist, ein Jahr am Dreißigsten, eigenen Haushalt besitzt und mit einem Einkommen von über 600 Mark einschlägt ist. Da der letzte Pausus für Arbeiter nur bei den Bergarbeitern und Handelsmännern zutrifft, so sind hauptsächlich dieselben verpflichtet, die Wählerlisten nachzusehen und sich bei der Wahl zu beteiligen. Ehe also jeder Genosse seine Pflicht.

## Aus den Nachbarprovinzen.

Hammelstein, 15. Juli. Heute Nachmittag, als wahre Arbeit beim Auszügen eines Brunnens auf dem Hofe des Hammermeisters Karpe selbst begann, waren, bei plötzlich die Gewitterwolke nah und es wurden drei Männer verschüttet. Soviel gelang es bald an die Oberfläche zu kommen. Der Dritte wurde in einer Tiefe von etwa sieben Metern bis unter die Arme verhäutet. Erst nach lebhaft angestrengter Arbeit konnte der Bergungsfund aus seiner qualvollen Lage befreit werden.

Dirschau, 15. Juli. Vom Erhebungsjahre der Capitaleinen. Nach dem Gesellschaftsbericht der B.-A. ist die Dirschau mit derselbe im vorliegenden Geschäftsjahre 1893/94 ein Gesamtgewinn von 161.52,92 Mf. erzielt, wobei zu Abrechnungen 82.11,10 Mf. zu Lasten der 16.663,70 Mf. und Baglung einer 24-prozentigen Dividende an die Aktionäre

108.000 Mf. verwandt werden sollen, sodass für 1893/94 ein Überschuss von 3870,12 Mf. vorzutragen wäre.

Marggrabowa, 16. Juli: Durch den Umtsgerichts-Sekretär Toussaint ist festgestellt worden, daß der am 17. Mai flüchtig gewordene Stadtkassenrendant Harm im Ganzen 2822 Mf. 48 Pf. veruntreut hat. Harm stellte sich bekanntlich bald nach der Flucht selbst der Staatsanwaltschaft in Lyck.

Gothkuhlen, 11. Juli. Der Schmuggel, namentlich mit Fleisch und Fleischwaren, ist in letzter Zeit besonders von Fleischern und Händlern, welche ihren Bedarf in Russland billig zu decken suchen, in umfangreichster Weise betrieben worden. In der letzten Strafkammerfestsitzung hatte sich der in guten Verhältnissen lebende Fleischer B. von hier deshalb zu verantworten. In vielen Fällen für schuldig befunden, wurde er zu vier Jahren Gefängnis verurtheilt.

## Vereine u. Versammlungen.

**Wessentliche Böttcher-Versammlung.** Sonntag, den 16. d. Ms., Mittags von 11—2 Uhr, war eine öffentliche Böttcher-Versammlung einberufen, die, wohl im Hinblick auf die Parteiversammlung im Residenztheater, nur mäßig besucht war. Der Gewerkschaft ist dieses Zusammentreffen wohl kaum zum Vorwurf zu machen, da die sehr frühzeitig getroffenen Vorbereitungen nicht rückgängig zu machen waren. Nach vorgenommener Vorewahl ergriff der Vorsitzende das Wort dem Genossen Nowak zu einem Vortrage über „unproductive Arbeit“. Nach den verhältnismäßig aufgenommenen Ausführungen des Referenten wies ein Colleke auf die Vorbürde der Organisation hin und forderte zum zahlreichen Eintritt in dieselbe auf. Er bat, die Scheu und ängstliche Rücknahme doch fallen zu lassen, da bekanntlich sogar die ganz „guten“ Geielen ihrer Wege gehen können, sobald sie ihre Kräfte im Dienste des Kapitals gelassen haben. Das Weiteren wies der Colleke auf das Arbeiterorgan, die Volkswacht, hin, für dessen weitere Verbretzung mit Eifer Sorge zu tragen sei. Diese Ausführungen veranlaßten einen anwesenden Parteigenossen in schulmeisterlicher Weise die ungeheuerliche Behauptung aufzustellen, daß damit auch in einer öffentlichen Böttcher-Versammlung gegen das Gesetz verstößen werde. Nachdem derselbe von Seiten eines der Anwesenden zurückgewiesen, verzichtete er auf weitere Auslassungen. Zum Punkt „gewerkschaftliche Angelegenheiten“ wurde eine dreitägige Commission gewählt, welche bei etwaigen Lohnstreiken oder sonstigen Differenzen Vermittelnd zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer einzutreten hat. Nachdem noch die Versammlung einen Vertreter zum Gewerkschaftscartell gewählt, erfolgte Schluß um 2 Uhr. Kw.

**Lederarbeiter-Versammlung.** Im Locale Büttnerstraße 33, in den „drei Bergen“, tagte am Sonnabend, den 15. Juli, Abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung der Loh- und Webber, Lederzurichter, Lederfarber, Handschuhmacher, Sattler und Kürscher, in welcher Colleke Pägelow, einen Vortrag hält. Die längeren, bislang ausgenommenen Ausführungen betrafen den Lederarbeiter-Verband, resp. die Darlegung der Notwendigkeit desselben. Zum Schluß forderte der Vortragende zum Beitritt in den Verband auf. Nachdem unter Punkt 2 der Tagesordnung die Gründung einer Zahlreichen Einrichtungen. Die Wahl des Vorstandes und die Vorlegung der Statuten wird in der ersten Mitgliederversammlung geschehen. — Von Interesse erscheint noch ein Zwischenfall. Als nämlich die Versammlung eröffnet und das Bureau geöffnet war, beschloß man, dass nur mäßigen Betrieb wegen, die Versammlung auf eine halbe Stunde zu vertagen. Letzt überwachende Beamte erhob hiergegen jedoch Einspruch auf der Begründung, das nach einer gerichtlichen Entscheidung eine Verlängerung von Versammlungen nicht stattfindet, so lange noch nicht in die Verhandlungen eingetreten wurde. — ch.

## Gerichtliches.

### Vom Gewerbegericht.

Sitzung vom 17. Juli.  
Vorsitzender: Stadtat. Petersson.

Der Maurer Radulinsky lagt gegen den Bauunternehmer Ern. St. wegen einer Forderung von 46,20 Mf. in einem Sonnabend war nämlich der erster zu dem Befragten gefoumden und hatte ihn um Beleidigung angeklagt. Dieser bedeuerte ihm, am nächsten Montag früh pünktlich um 6 Uhr an der Arbeitsstätte zu sein, damit er eine Arbeit annehmen könne. Vorstelligerweise begab sich der Kläger am Sonntag nach der Arbeitssiedlung nochmals zu dem Maurer, der auch jetzt das geschlossene Arbeitsverhältnis aufrecht erhält. Der Tag des Antrags war gemeinsam, eben so erzielten der Kläger zur bestimmten Zeit, ohne aber Beleidigung zu erhalten. Er sollte vielmehr noch einige Stunden warten. Schließlich vertraute der ganze Tag, ja selbst am folgenden Dienstag, erhielt der Arbeiter keine Beleidigung angewiesen, so daß er sich gesäumt habe, die Arbeitsstätte zu verlassen und flagbar zu werden. Der Kläger wandte hiergegen ein, daß er wohl den Maurer einzeln wolle, in Folge Lärmtheit desselben und späteren Erscheinens davon aber abstehe. Der Versuch eines Vergleichs, nach welchem er nur zur Zahlung der halben Forderung vernein sollte, scheiterte an der Belästigung des Beflagten. Das Gewerbegericht nahm die Thatsache des Arbeitsverhältnisses als erweisen an und berichtigte den Umstand, daß das Krankenbuch sowie die Leistungskarte des Alters- und Invaliditäts-Vereins nicht sofort zur Stelle waren, für unerheblich. Auf die vom Beflagten vorgelegte Zeugung wurde verzichtet, weil sie ein Interesse an der Sache habe. Nach alldem wurde dieser zur Zahlung von 20 Mark verurtheilt.

Gegen den beiden Bauunternehmern gaben zwei andere Arbeiter eine Klage anhängig gemacht. Diese bestand in einem Entgeltabzuganspruch, den sie dann begründeten, daß ihnen durch Nichterfüllung der Leistungskarte beim Verlassen ihrer Stellung unmöglich gewesen sei, eine andere anzutreten. Sie forderten für 14 Tage den Lohn. Wie oben, war auch in diesem Falle ein Vergleich nicht zu Stande gekommen.

zu bringen, weil der Beflagte seine unrechtmäßige Handlung weise nicht einsah. Die Entscheidung des Gewerbegerichts ging dahin, daß der Beflagte zur Hälfte der Forderung verurtheilt ist, und zwar deswegen, weil es unwahrscheinlich ist, daß die beiden Kläger während der im Sommer vorhandenen günstigen Bauperiode nicht Arbeit bekommen könnten.

Wegen einem Beugnis, das ihn bei seinem weiteren Fortkommen geschädigt hätte, klagte der Hausehalter Frunk gegen den Weizwaren-Fabrikant Winhold. In dem befragten Beugnis befand sich unter Anderem auch eine Stelle nach welcher der Kläger, als er noch in Beschäftigung bei Beflagten war, ein Postpaket befördert haben soll, welche jedoch nicht an die bestimmte Adresse gelangt war. Da weiter nach der Aussage des Herrn Winhold der Kläger, hervor in Kenntnis gesetzt, jene Auskunft über das Paket, resp. dessen Aufgabe bei der Post unterließ, glaubte er begründete Verdacht wegen Unterstellung des Pakets gegen Frunk zu haben und hat nun auf Anrathen eines Polizeibeamten, eines Commissarius, diese Bemerkung in das Beugnis geschrieben. Die Parteien eirtigten sich insoweit, als der Beflagte den Kläger 15 Mf., das heißt die Hälfte des Anspruches zahlt will, dieser aber auf seine Mehrforderung verzichtet. — eh.

**Genosse Heinrich Peus** hatte sich am vergangenen Sonnabend vor dem Magdeburger Landgericht wegen Beleidigung zu verantworten. Demselben wird nach dem Anklagebeschluss zur Last gelegt, in einer Versammlung in Aken die Worte gebraucht zu haben: „Ich bin in Magdeburg von unsfähigen Richtern verurtheilt worden. Von Richtern, die nicht einmal ihr Handwerkzeug kannten... u. s. w.“ Peus behauptet dagegen gesagt zu haben: „Ich bin in Magdeburg von Richtern verurtheilt, die so unwissend waren, daß sie nicht einmal wußten, daß wegen Majestätsbeleidigung nicht auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden könnte, trotzdem bin ich zu Ehrenverlust verurtheilt worden. Jeder Schmied kennt sein Handwerkzeug, aber die Magdeburger Richter kannten ihr Handwerkzeug nicht.“ Obwohl zum Theile die Zeugen an dem von dem Anklagebeschluss wiedergegebenen Wortlauten festhalten, nimmt der Gerichtshof doch an, daß Peus die betreffende Auskunft in dem von ihm selbst anerkannten Wortlauten gebraucht habe. Hierin sei zweifelsohne eine formale Beleidigung enthalten. Da sich aber Peus in einer begreiflichen und erklärbaren Erregung über das ihm getroffene Urteil befinden habe, so billige er dem Angeklagten mildende Umstände zu und erkenne gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 5 Tagen, Publicationsbefugnis u. s. w. Beantragt waren 3 Monate.

## Vermischtes.

(Die Theilung der Erde.) Etwa 135 Millionen Quadratkilometer Land umfaßt die ganze Erde. Von diesen fallen etwas über 4 Millionen auf herrenlose — well unbewohntbare — Gebiete (Nord- und Südpolarländer &c.), etwas über 13 Millionen auf politisch unbestimmte Landstriche, die meist in Afrika zu finden sind, der „Rest“, rund 117 Millionen Quadratkilometer, ist unter 75 Staaten aufgeteilt, wobei wir unter „Staat“ die ganze politische Machtivare, also Hauptland, einschließlich Colonien, Schutzgebieten &c. verstehen. Dem Flächeninhalt nach steht auf der Spitze der Staaten das britische Reich mit 26,16 Millionen Quadratkilometer; ihm folgen das russische mit 22,3 Millionen, das chinesische mit 11,1, die Vereinigten Staaten mit 9,2 und Brasilien mit 8,36 Millionen. Er in weiter Entfernung kommen Frankreich (8,64), Türkei (3), Argentinien (2,08) und das Deutsche Reich (2,6). Den Schluß macht Mongao mit 22 Quadratkilometern, das ist etwa der millionste Theil des russischen Reiches. Etwa anders gruppieren sich die Staaten, wenn wir sie nach der Bevölkerungszahl ordnen. Von der Gesamtbevölkerung der Erde in der Höhe von über 1470 Millionen Seelen fallen zunächst etwa 45 Millionen auf die noch politisch unbestimmten Gebiete, alles Wehrige ist staatlich untergebracht. An Einwohnerzahl machen sich derzeit das chinesische und britische Reich den Vorrang streitig. Jenes zählt rund 861, dieses 350 Millionen Menschen. A. Oppel, der diese Frage im „Ausland“ (1893, Nummer 5) bespricht, meint aber, daß erftens einmal in den Angaben über die Bevölkerung des Reiches der Mitte (China) neuerdings eine Tendenz zum Herabgehen zu beobachten sei, und daß selbst jene Zahlen als richtig vorausgesetzt, daß britische Reich vermöge der stärkeren natürlichen Vermehrung seiner Bewohner das chinesische bald einholen werde, so daß also um das Jahr 1900 Albions Scepter über die meisten Köpfe und über die meisten Quadratkilometer gehalten würde. Ein großer Sprung führt von den 350 Millionen Britanniens zu den 113 Millionen Russlands. Abertausend in weitem Abstand folgen Frankreichs mit 72,5, die Vereinigten Staaten mit 63, das Deutsche Reich mit 53, Österreich-Ungarn mit 42 und Japan mit 40,7 Millionen Seelen. In dieser Reihenfolge steht also Deutschland an sechster Stelle, während es nach dem Flächenraum erst die neunte einnimmt. Den Schluß macht die Zwergrepublik Andorra, die etwas über 6000 Bürger und Bürgerinnen unter ihren Fittichen versammelt.

(Der schnellste Eisenbahngang der Welt.) Trotz des Ausstellungsbilanzes zwischen New York und Chicago, des „Exposition Flier“, bleibt, wie die „B. Z.“ bemerkt, auch frischig noch der „Empire State Express“ zwischen New York und Buffalo der schnellste Zug der Welt. Derselbe legt die 123 geographische Meilen lange Strecke in neun Stunden zurück, d. h. er gebraucht zu einer geographischen Meile 26,4 Sekunden, während der neue Zug von New York nach Chicago, „The Exposition Flier“, zu der 250 geographischen Meilen langen Strecke 19 Stunden, d. h. für die geographische Meile 273,6 Sekunden gebrauchen soll. Wenn „The Exposition Flier“ dem „Empire State Express“ an Schnelligkeit gleichkommen will, so darf er nur eine Fahrzeit von 18 St. 17 Min. und 24 Sek. haben, macht er Anspruch darauf, wirdlich der schnellste Zug der Welt zu sein, so würde er seine Fahrzeit auf 18 Stunden, also um 5,26 p. c. reduzieren. Wie bedeckt schneller diese Züge fahren, als in Deutschland gefahren wird, erkennt man durch die Vergleiche mit unseren

schnellsten Bügen: der schnellste Zug von Berlin nach Hamburg gebraucht für eine geographische Meile 342,7 Sekunden, der sogenannte Courierzug von Berlin nach Köln legt in 41,8 Sekunden eine Meile zurück, und der schnellste von Berlin nach Frankfurt a. M. gebraucht zu einer Meile 45,9 Sekunden.

(Elektrische Holzfällung.) Mittelst eines durch den elektrischen Strom glühend gemachten Platindrahtes kann Holz in ähnlicher Weise durchschnitten werden, wie Seife mit einem kalten Draht. Das Durchschnitten des Holzes geht auf diese Weise viel leichter vor sich, als mit der Säge, und man erhält keine Späne, sondern nur eine leicht angeflockte Fläche, welche der Hauerhaftigkeit des Holzes sehr günstig ist. Das Verfahren wurde test hin im Großen angewendet, wobei die Säume bis auf ein Fünftel ihres Umfangs durchschnitten und dann wie gewöhnlich zum Fällen gebracht werden. Der glühende Draht wird in einen Bügel mit isolierten Griffen eingespant und durch geeignete Vorrichtungen in dem Wege vorgehoben, wie das Einbrennen sonst sich gest. Ein Baum, dessen Fällung nach der allgemein üblichen Methode 2 Stunden in Anspruch nahm, wurde in kaum einer Viertelstunde niedergelegt.

(Das größte Geschäft der Welt.) Aus Chicago wird der „St. L. & T.“ geschrieben: Unsere Stadt ist der Sitz des größten Geschäfts der Welt. Es wird das Niemand zu bestreiten wag, der den nachstehenden Ausweis von Armour u. Co. für das am 1. April 1893 endende Jahr liest. In diesem Jahre schlappte die Firma 1,750,000 Schweine, 1,800,000 Stück Rindvieh und 625,000 Schafe, und ihre Verkäufe beliefen sich auf 102,000,000 Dollars. Sie beschäftigte 11,000 Leute, denen sie zusammen 5,500,000 Dollars Löhne zahlte. Zu Fortschaffung ihrer Erzeugnisse an Schinken, Speck, Schmalz u. s. w. waren 4000 Eisenbahnwagen und 700 Pferde in fortwährendem Betriebe. Außerdem beschäftigte sie noch 750 Mann in ihrer Fleischfabrik, welche 12,000,000 Pfund Lamm erzeugte. Schreiber dieses hat vor einiger Zeit die hiesigen Union Yards besucht, in denen die riesigen Viehhöfe und Schlachtereien (Packing Houses) der Firma sich befinden. Da staunt man aber, und mit Recht, wenn auch empfindlichen Damen und überhaupt nervenschwachen Personen vom Besuch dieser großartigen Anlagen abzurathen ist, obwohl auf allen Wegen, welchen die Besucher geführt werden, erstauliche Reinlichkeit herrscht. In den Schweine-Schlachtereien wurden an diesem Tage rund 5000 Vorstenthiere verarbeitet; im Winter bis zu 10,000 an einem Tage. Ferner gegenwärtig 4500 Stück Rindvieh täglich. Für den Laden interessant sind auch die großen Geschiehäuser und Böschuhäuser. Armour beherrschte vollständig den Weltmarkt in Schweinefleisch und Schmalz.

(Die deutsche Presse.) Dem soeben erschienenen Adreßbuch der deutschen Zeitschriften und politischen Tagesblätter für 1893 ist zu entnehmen, daß sich die Zahl der gegenwärtig erscheinenden Zeitschriften (Wochen-, Monats- u. s. w. jeder Art) auf 3644 beziffert gegen 3338 im Jahre 1892, 3443 im Jahre 1891, 3204 im Jahre 1890, 2982 für 1889 und 2529 für 1888. Im jetzigen Jahr hat demnach die Zahl der Zeitschriften um 106 und seit 1888 um 915 Ziffern zugenommen.

(Die Zahl der Concursen) ist 1892 in Deutschland auf 7684 gestiegen; darunter fallen auf Sachsen 1098, während der Bevölkerungszahl nach nur genau die Hälfte, also 550 Concuren auf Sachsen kommen. Von den Concuren entfielen 367 auf Gastwirthe, 297 auf Bäder und Conditoren, 29 auf Schuhmacher, 205 auf Schneider, 155 auf Gutsbesitzer und Pächter, 112 auf Brauer, 109 auf Mühleneigentümer, 107 auf Zimmerer und Blauer, 101 auf Schlächter, 96 auf Bauunternehmer, 79 auf Hutmacher und Kürschner, 74 auf Uhrmacher und 65 auf Klempner. Beamte gerieten 60, Rentiers 37 und Aerzte 9 in Concurs. Wieviel Bevölkerung von Proletariern können aber gar nicht erst in Concurs kommen, weil sie nichts besitzen.

(Eine sonderbare weibliche Profession) gibt es in China. Jeden Tag besuchen zahlreiche alte Weiber die Häuser der Neuen, melden ihre Anwesenheit durch Kronenablagen an und fragen, ob sie zur Unterhaltung der gelangweilten Hausfrauen beitragen könnten. Werden die Angebote angenommen, so setzen sich die Klatschhasen in einem Winde auf eine Platte und berichten über die jüngsten Scandale, erzählen wohl auch picante Geschichten und Witze. Gewöhnlich erhalten sie eine hilfe Krone für die Stände; aber wenn die Scandalhändlerin eine Sensationsnachricht über die Liebesabenteuer der „Romödianen“ auf Lager hat, ist das Interesse um so größer und der Preis wächst gleichfalls. In diesem Falle befinden sich die alten Chronistinnen nach Verlauf einer Stunde nicht selten im Besitz überaus kostbarer Geschenke.

(Das Mägigkeits-Gesetz in Neu-Südwales.) Aus Sydney, 30. Mai, wird uns gespielen: Vor dem Polizeigehicht erschien in voriger Woche ein hundertjähriger Mann, Paul Koon oder Abram, unter der Anklage eines Raubs gehabt und dementprechend auf der Straße öffentliches Vergernis verurteilt zu haben. Das Urteil lautete auf 5 Schlinge, anderenfalls 5 Minuten Gefängnis. Der alte Knabe, der noch ganz gut auf den Beinen ist, grinste hier, nachdem die 5 Minuten abgelaufen waren, aus dem Käfig und machte dem gerüttelten Herrn Polizeihericht einen freien Buckling. Dann verschwand er.

## Standesamtliche Nachrichten.

Vom 15. Juli:

Heiraths-Ankündigungen. I. Richter Em. Thörl, evang., Schwarzerstraße 19, und Emma Glüke, kath., Große Leinwandgasse 1. — Vogelherd Moritz Klemmt, evang., Störnergasse 4, und Witwe Auguste Klemmt, geb. Hinderlich, evang., Albrechtstraße 48. — Robledaner Peter Maximilian Spring, evang., Nicolaistraße 32, und verstorben Pauline Roth, geb. Höpp, ev., dasebst. — Kaufmann Moses Philipp, jad., Schlesie, und Agnes Fränkel, jad., Taschenstraße 13, 15. — II. Richter Christian Fricke, evang., Augustinerstraße 54, und Ida Giesler, ev., hier. — Richter Maximilian Klemmt, kath., Friedrichstraße 62, und Martha Klemmt, evang., Sadowstraße 78. — Richter Ferdinand Schmid, evang., Brandenburgerstraße 5, und Caroline Klemmt, ev., hier. — Kaufmann Max Hees, evang., Obliquestraße „Juglinschau“, und Olga Sautz, kath., König-

grätzstraße 14. — Etatsmäßiger Bremser Friedrich Schlie, evang., Brunnenstraße 87, und Witwe Anna Preißner, geb. Paul, ev., hier. — Schuhmacher Adolf Stieß, kath., Palmstraße 17, und Ida Weiß, kath., hier. — Gutsbesitzer Hans Fisch, evang., Neulrich, Kreis Breslau, und Wanda Voas, evang., Bahnhofstraße 8. — III. Richter Ernst Gorisch, ev., Altonastraße 35, und Pauline Schramm, kath., dasebst. — Sergeant Wilhelm Bachwald, evang., Bürgerwerder, An den Käfern 5, und Anna Fröhlich, evang., Waldchen 14. — Haushälter Julius Große, evang., Gneisenauplatz 6, und Emma Hauff, evang., das. — Zimmermann Reinhold Mittmann, ev., Marxstraße 44, und Anna Schlem, ev., dasebst. — Geschäftsführungen. I. Zimmermeister Otto Hinze, evang., Kiel, mit Anna Schostag, ev., hier. — Cigarrenarbeiter Albert Otto, ev., mit Emma Schäke, ev., hier. — Kürschner Petrus Pierdel, kath., mit Marianne Micholsky, kath., hier. — Buchbinder Paul Zimmer, ev., mit Agnes Rossmann, kath., hier. — Kunstmärtner Hermann Klinner, ev., mit Emma Klose, ev., hier. — Haushälter Josef Süssner, kath., mit Helene Opahle, kath., hier. — II. Arbeiter Otto Prechel, kath., mit Emma Splittergerber, evang., hier. — Kornschneider Franz Langer, kath., mit Ida Schmidt, kath., hier. — Volksschullehrer Hugo Kug, kath., mit Elisabeth Fischer, evang., hier. — Lehrer Hugo Hayn, evang., mit Elisabeth Peider, evang., hier. — Leinwandmaler Rudolf Christ, ev., mit Agnes Mengenbauer, kath., hier. — Spiegelbildkünstler Richard Ullrich, ev., mit Elisabeth Merke, kath., hier. — Locomotivheizer Erich Hirnschall, evang., Kreuzburg, mit Agnes Weber, evang., hier. — Arbeiter Oscar Krappow, ev., mit Anna Eisner, evang., hier. — Haushälter Carl Fries, ev., mit Martha Werner, ev., hier.

Geburten. I. Hausmeister Gustav Buttermisch, ev., S. — Arbeiter Carl Hübler, ev., S. — Droschkenbesitzer Paul Günther, ev., T. — Arbeiter Ernst Kattner, kath., T. — Photograph Carl Stiller, kath., S. — Arbeiter Paul Gogsch, ev., T. — Kellner Paul Müller, ev., T. — Tapeziermeister Georg Heinze, ev., S. — Fleischer Wilhelm Daum, ev., S. — Sattlermeister Eduard Krause, ev., T. — II. Haushälter Paul Menzel, kath., S. — Haushaltmacher August Reitsch, kath., S. — Hirschbrenner August Weiser, kath., S. — Schlosser Hermann Eisner, ev., S. — Kürschner Hermann Kupperberg, ev., S. — Haushälter Gustav Käßner, ev., T. — Maschinist August Hempe, ev., S. — Weichensteller Traugott Keil, ev., S. — Schneider Franz Hudalla, kath., T. — Kaufmann Georg Blaß, jad., T. — Schmied Christian Sobirey, evang., S. — Arbeiter Johann Dzierski, ev., S. — Sattler Friedrich Dehmelt, evang., S. — Töpfer Josef Kupka, kath., S. — Arbeiter Daniel Dzierski, ev., T. — Tapezierer Robert Rodenstock, ev., T. — Feuerwehrmann Ernst Hänsel, evang., S. — Weichensteller Paul Gleiz, kath., S. — Uhrmacher Adolf Hilbig, evang., S. — Böttchermeister Heinrich Weniger, kath., T. — III. Maurer Paul Spielmann, kath., S. — Dörflehrer Paul Dittl, kath., T. — Schuhmann Carl Kirches, kath., T. — Schneider Hugo Wittwer, kath., T. — Schneidevermeister Hermann Klopf, kath., S. — Arbeiter Paul Reitsch, kath., T. — Schuhmacher Carl Auf, ev., T. — Kürschner Carl Scholz, ev., S. — Komitorist Eugen Bauer, kath., T. — Silber-Arbeiter Carl Reitsig, kath., T. — Kellner Emil Stehr, kath., T. — Arbeiter Adolf Daum, ev., S. — Kaufmann Georg Reymann, kath., S. — Tapezierer Hermann Bechenberger, ev., S. — Kaufmann Carl Scheider, kath., S. — Kaufmann August Gans, kath., S. — Arbeiter Gotthardt Hildebrandt, ev., S. — Fleischermeister August Lampe, kath., T. — Kaufmann Paul Schäzel, ev., T.

Todesfälle. II. Hildegard, T. des Tischlermeisters Paul Fritsch, 16 T. — Pension. Steueraufseher Christian Riedel, 76 J. — Margaretha, T. des Stations-Aufsehers a. D. Awin Conrad, 2 J. — Martha, T. des Arbeiters August Jänsch, 1 J. — Comptoirbäcker August Strauch, 39 J. — Frau Ober Bahnmeister Helene Klimpk, geborene Müller, 63 J. — Oswald, S. des Stellmachers August Bauer, 12 T. — Ewald, S. des Weichenstellers Paul Wehr, 1 Mon. — Franz, S. des Maurers Franz Wels, 3 J. — Robert, S. des Dominalvoget Ernst Scholz, 2 J. — Arbeiter Johann Glückel, 51 J. — Martha, T. des Böttchers Oscar Starosky, 5 Mon. — II. Uhrmacher David Kleid aus Käfisch, 16 J. — Pension. Eisenbahn-Schaffnerin Auguste John, geb. Hermann, 41 J. — Maurermeister Heinrich Zuppert, 67 J. — Flik, S. des Drechsels Wilhelm Rose, 6 T. — Reinhold, S. des Kaufmanns Carl Scheider, 6 St. — Max, des Holzbildhauers Albert Hilscher, 9 T. — Brauerwitwe Henriette Hef, geb. Schade, 85 J. — Richard, S. des Colporteurs Paul Rusch, 6 Wchn. — Margaretha, T. des Böttchers Hermann Thorwald, 10 Mon. — Schlosser Rudolf Kriegel, 37 J. — Curt, S. des Bremers Hermann Knörnel, 2 Mon. — Zeughaupmann a. D. Anton Wagner aus Schweidnitz, 67 J. — Marga: ethe, T. des Maurerpolicier Wilhelm Schmidt, 6 Whn. — Arthur, S. des Tapeziers Otto, Negler, 9 Mon. — Hirschbrennerin Mathilde Rieger, geb. Kieslich, 48 J. — Kohlen- und Productenhändler Robert Brückner, 33 J.

Vom 17. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. I. Rittergutspächter Adoli Winkler, evang., Ebersdorf, und Gertrud Stumpf, evang., Schuhbrücke 32. — Rittergutspächter Willy Fesdinetti, evang., Kammloditz, und Camilla Becker, evang., Antonienstraße 10. — Lohgerber Moritz Kleinert, evang., Gräpnergasse 4, und Witwe Auguste Kösler, geb. Hindrich, evang., Zwingerstraße 48. — Lebkner Waldf. Thügä, evang., Zwingerstraße 19, und Emma Glüke, kath., Große Dreilindengasse 7. — II. Landgerichts-Assistent Carl Görke, kath., Moritzstraße 12, und Meta Fißler, evang., Leibnizstraße 11. — Techniker Peter Koziel, kath., Kurstraße 2, und Marie Kötter, kath., hier. — Wärmere Paul Kaus, kath., Brandenburgerstraße 4, und Valter Sieton, kath., Sophiestraße 11. — Mathematiker Richard Sieber, kath., Stuttgart, und Anna Schütze, evang., Seidlungstraße 12. — Haushälter Hermann Käfer, evang., Vorwerkstraße 4, und Mirina Kosel, evang., Zwingerstraße 9. — Tischler Karl Döhr, evang., Neidorfstraße 32, und Alexandria Dewor, ev., hier. — Haushälter Hermann Eising, evang., Obliquestraße 16, 17, und Marie Katal, evang., Paradiesstraße 24. — Todesfälle. I. Ida, T. des Arbeiters Alois Klimpe, 7 Mon. — Agnes, T. des Metallziehers Paul Wolanka,

8 Wchn. — Rudolf, S. des Kaufmanns Moritz Hoyer, 2 Mon. — Arbeiter Constantin Götzert, 46 J. — Elsäßer, T. des Schmieds Franz Stäckewitz, 5 Mon. — Anna, T. des Schuhmachers Josef Brückner, 10 Mon. — Selma, T. des Schuhmachers Carl Specht, 1 J. — Clara, T. des verstorbenen Berwiter, 5 J. — Max, S. des Droschkenfahrers Theodor Thomas, 1 J. — Erna, T. des Kaufmanns Paul Meterhof, 9 J. — Früherer Arbeiter Augustus Mühner, 69 J. — Arbeiter Friedrich Haar, 39 J. — Agnes, T. des Küstenschmieds August Amst, 5 J. — Buchdruckereibesitzer Adolf Linghardt, 66 J. — Marie, T. des Schuhmachers Wilhelm Dicker, 7 Mon. — Max, S. des Schuhmachers Gustav Soredowski, 2 Mon. — Schmied Maximilian Schmidt, 11 Mon. — Schuhmachermeister Wilhelm Müngsch, 69 J. — Pension. Locomotivführer August Niedel, 50 J. — Haushälter Franz Hartmann, 50 J. — Alfred, S. des Arbeiters Josef Kuschke, 1 J. — Hedwig, T. des Arbeiters Emanuel Poltschel, 3 Tage. — Bruno, S. des Schnellbremmers Josef Ernst, 5 Mon. — Knechtsfrau Marie Käf, geb. Wippich, 39 J. — Margaretha, T. des Produktionshändlers Adolf Krause, 5 Mon. — Käthe, T. des Schuhmachers Gustav Soredowski, 2 Mon. — Clara, T. des Werkmeisters August Isbächer, 3 J. — Paul, S. des Zimmermanns Julius Stöckel, 9 Mon. — III. Dienstmädchen Bertha König, 24 J. — Schlosser-Werkföhrlers Tochter Lillie Bölt, geb. Wöder, 42 J. — Willy, S. des Bäckers Carl Brodt, 10 T. — Seminarkaufleute Gertrud Bente, 18 J. — Max, S. des Arbeiters Paul Eistert, 5 Mon. — Cigarrenmachersfrau Johanna Arglo, geborene Dehmel, 51 J. — Wilhelm, S. des Arbeiters Paul Wittwer, 2 J. — Albert, S. des Arbeiters Albert Schmidt, 19 J. — Bauergutsbesitzer Gottlieb Winkler aus Oldendorf, Kreis Strehlen, 65 J. — Wilhelm, S. des Arbeiters August Fickert, 4 Mon. — Willy, S. des Zimmermanns August Langer, 4 Mon. — Wilhelm, S. des Maschinenheizers Carl Henske, 1 J. — Carl, S. des Arbeiters Paul Mannig, 8 Mon. — Gertrud, T. des Schuhmachers Josef Stein, 2 Wchn. — Kaufmann Richard Kerber, 38 J.

## Literarisches.

Bon der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 42. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: „Der neue Reichstag.“ — „Lohnform und Preis der Arbeit.“ Bon Max Schippel. — „Der Socialismus in Frankreich während der großen Revolution.“ Bon C. Hugo. — „Die russische Handelspolitik.“ — Literarische Rundschau. — Notizen: „National-liberale Geschichtsschreibung.“ — Feuilleton: „Der Wunder-Schrank“. „Vaterländische Erzählung“ von Ludwig Schierl.

Bon der „Gleichheit“ (Zeitung für die Interessen der Arbeitertöchter (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 42. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: „Der neue Reichstag.“ — „Arbeitsnachweis und Preis der Arbeit.“ Bon Max Schippel. — „Der Socialismus in Frankreich während der großen Revolution.“ Bon C. Hugo. — „Die russische Handelspolitik.“ — Literarische Rundschau. — Notizen: „National-liberale Geschichtsschreibung.“ — Feuilleton: „Der Wunder-Schrank“. „Vaterländische Erzählung“ von Ludwig Schierl.

Bon der „Gleichheit“ (Zeitung für die Interessen der Arbeitertöchter (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben die Nr. 14 des 3. Jahrganges zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nr. 10 Pf. durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1893 unter Nr. 2609) beträgt der Abonnementsspreis vierteljährlich ohne Bestellgeb 55 Pf. unter Kreuzband 85 Pf.

Inseratenpreis d. zweigeteilte Pettzelle 20 Pf. Socialpolitische Centralblatt, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (Carl Heymanns Verlag in Berlin, vierteljährlich M. 2,50). Aus der soeben erschienene Nummer 42 heben wir hervor:

„Die Unfallversicherung in Italien.“ Von Prof. Dr. Werner Sombart. — „Auswanderungsgesetz für Preußen.“ — „Bauordnung und Sonneneinteilung für Frankfurt a. M.“ — „Arbeitsnachweis in Breslau.“ — „Arbeitsnachweis-Anstalten in Baden.“ — „Gewerbeinspektion und Arbeiterschaftsverhältnisse in Paris“. Von Dr. Max Quard. — „Altonaer Arbeiter- und Lohn-Statistik.“ — „Arbeitslosigkeit, beleuchtet durch Nachweise der Arbeitsvermittlungs-Büros“. — „Zur Lage der Eisenbahn-Arbeiter in der Schweiz.“ — „Die Acht- und vierzigstunden-Woche.“ — „Die Arbeiter-Organisationen in den Vereinigten Staaten.“ — „Arbeiterunruhen in Bern.“ — „Der Kampf gegen die Vortier Arbeitsbörsen.“ — „Zur Statistik der Invaliditäts- und Altersversicherung.“ — „Unfallverhütung und Überwachung der Betriebe der Ziegeler-Berufs-Genossenschaft.“ — „Arbeiter-Ausschüsse in den ehemaligen Waffenfabriken in Bern und Thun.“ Von Reichsanwalt Otto Lang. — „Der Aufwand für Schulwesen und Schulkinder-Unterstützung in der Schweiz.“ — „Volkswirtschaftliche Beurteile des Evangelisch-socialen Kongresses.“ — „Gegen Provision angestellte als bevorzugte Gläubiger fällt gewordener Unternehmer.“

Breslau, 17. Juli. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per Juli 143,00 G. September-October 146,00 B. — Hafer per 1000 Kilogramm) per Juli 170,00 B. — Rüböl (per 100 kg) —, gesündigt — Ctr., loco in Qualitäten à 5000 Kilogramm — per Juli 49,50 B., per September-October 50,00 B. — Spiritu: per 100 Ltr. (à 100 p.G.) ohne Faz. excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gel. — Ltr., abges. auf eine Kündigungsscheine —, per Juli 50 er 55,20 B. 70 er 35,20 B.

Breslau, 17. Juli. Breslauer Mehlmarkt. Brotz-Ausgangspreis per Brutto 100 kg incl. Sud 24,00 bis 24,50 M. — Weizen-Getreidepreis per Brutto 100 kg incl. Sud 22,75—23,25 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,80—10,20 M., b) ausländisches Fabrikat 9,60—10,00 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sud 22,50—23,00 M. — Getreidepreis, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 11,20—11,60 M., b) ausländisches Fabrikat 10,80—11,00 M.

Berein. Gewerkschafts-Cartell. Au freiwilligen Beiträgen gingen ein: M. Von einem Porträte bei Rüster durch Clossen Schön. — Von den Hutmachern durch Steinig : 2,75. Von den Hutmachern durch Sternberg : 20.— Von den Schlossern u. Maschinenbauern durch Bissel : 10.— Summa 37,75 Paul Liebezett, Kassirer.

Abonnenten erhalten  
4% Rabatt.

1129

Abonnenten erhalten  
4% Rabatt.

# Um mit unserem grossen Lager von Herren- und Knaben-Garderobe zu räumen, verkaufen wir billiger als überall **Zum Propheten, Grösste Kleiderhalle am Platze, Reuschestrassse 38, am Königsplatz.**

**Theater-Nachrichten.**  
Residenz-Sommer-Theater.  
Direction: Erik Witte-Wulz.  
Dienstag:  
Gastspiel des Lebe-Theater-Ensembles.  
Gastspiel L. Wallner  
„Farinelli.“  
Operette in drei Akten von Humperdinck.  
Donna Maria. L. Wallner a. G.  
Farinelli. Passy-Cornet.  
Mittwoch: Dieselbe Vorstellung.  
Neu gut gearbeitete Saphas sind  
für 6 Thaler zu haben. 1179  
Carrestrasse 7, I. Etg.

**Straßchen, Glasch., Verträge,**  
Kath. bill. Dressler's jur. Bureau  
Reuschestr. 25, 1144

**Brot! Brot!**  
Bausacken-Brot, vorzüglich im Ge-  
schäft, 6 Pfund für 50 Pf.  
empfiehlt die Bäckerei von 1134  
Jos. Warnierke, Greifensestr. 11.

**!! Cigarren !!** 926  
vorzüglich und billig empfiehlt  
**Oscar Betz,**  
Str. 2, Adalbert-Straße Nr. 2.



**Bruno Rosenthal**  
**Schmiedebrücke 57**  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager  
von selbstgearbeitetem, gutem  
Schuhwerk. 655

Freunden und Gesinnungsgenossen  
meine Nachricht, daß ich  
**Fischergasse No. 14**  
eine Filiale  
eröffnet habe und die Vertretung Herrn  
Robert Tschernert übertragen habe.

**W. Haupt,**  
Cigarren-Fabrikant,  
Reuschestr. 14.

**An der Feidstr.**  
„Zur billigen Stube“  
**Glosterstr. 85a**  
Eingang durch den Bäckerladen  
verkauft zu recht billigen Preisen  
um zu räumen, Kekse, Bäder,  
Schärzen, Semiren, Süßen, Schnitt-  
waren nebst anderen Artikeln  
für Händler und Haushalter besonders  
empfehlenswert. 1093

**Robert Cohn**  
Glosterstr. 85a, 1. Et.

**Für Vereine!**  
Einige Saalgaragen  
**„Neue Zeit“**  
sind sehr billig zu verkaufen in der  
Capel. 1. Silberstr.

**Socialdemokratischer Verein  
für Breslau und Umgegend.**

### Lesezimmer Nr. I.

Der in der gestrigen Nummer dieses Blattes Schweizerstr. 7, im Geschäftsalof des Genossen Anders angekündigte Vereabend findet Umstände halber heute nicht statt. Die Eröffnung erfolgt Dienstag, d. 25. Juli.

### Lesezimmer Nr. II.

Rüster's Hotel, Lehmdamm 28 (Dahon).  
Mittwoch, den 19. Juli, Abends 8 Uhr: Lese- und Diskussionsabend.

### Lesezimmer Nr. III.

Vorwerksstr. Nr. 47. Gasthof „Zum Haben“. Dienstag, den 18. Juli: Lese- und Diskussionsabend. — Gäste haben Zutritt. — Aufnahme neuer Mitglieder.

### Gesangsabtheilung.

„Drei Tannen“, Neumarkt Nr. 8.  
Freitag, den 21. Juli, Abends von 8 Uhr ab:  
Übungsstunde unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. — Aufnahme  
neuer Mitglieder erfolgt bis zum 1. August. — Beiträge zum Verein werden  
angezogen genommen.

Der Vorstand.

### Öffentliche Versammlung

der Täller, Tapetierer u. verwandten Berufsgenossen.  
Mittwoch, den 19. Juli 1893, Abends 8 Uhr,  
im „Pariser Garten“, Weidenstr., Glasaal.

1181 Tagess-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Bergmann. 2. Discussion. 3. Wahl des  
Vorstandes. 4. Aufnahme von Mitgliedern. 5. Verschiedenes.  
Der Einberufer.

### Mittwoch, den 19. Juli, Abends 8 Uhr: Schneider- und Schneiderinnen- Versammlung

im kleinen Saale der Breslauer Aktienbrauerei, Nikolaistr. 27.  
Tagessordnung: 1. Die internationale Schneider-Konferenz in Zürich. Referent  
College Kulemeier. 2. Discussion. 3. Wahl eines Delegirten.  
4. Verschiedenes.

Entree 10 Pf. Der Einberufer.

### Fabrik von Arbeitersachen

Spezialität. Arbeitshosen.

**E. Liedecke, Stadtgasse Nr. 39.**

zu gros. 1084

zu detail.

### Billigste u. grösste Putzhandlung Breslau's

empfiehlt  
vorgerückter Saison wegen  
**Modelle,**  
garnierte und ungarnierte  
**Damen- und Mädelchen-**  
**Hüte**  
für die Höhe des bisherigen  
Preises.  
**Garten- und Strand-**  
**Hüte.**  
Referat:  
**Reise-Filz-Hüte**  
von 75 Pf. an  
**Dräuer-Hüte**  
in grösster Auswahl.

**M. Tichauer**

Reuschestr. Nr. 47, parterre und 1. Etage,  
Prinz'cher Neubau.

### Blousen! 986 Blousen!

in aparten, reizenden Färgen und Stoffen von 1 Mark an empfiehlt  
54 Schmiedebrücke 54. Max Zerkowski.

### Ludwig Herz,

Glückerplatz 4, neben der Mohren-Apotheke  
empfiehlt sein Lager fertiger

### Schuhwaaren

unter Garantie eleganter Passform und bester Haltbarkeit  
zu billigen aber streng festen Preisen.

### Billigste Bezugsquelle!

Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Bettwäsche, Tisch-  
wäsche, Damast, Wallis, Renforce, Dowlas, Leinen  
Inlett, Handtücher, Taschentücher, Bettdecken, Schürzen  
Unterröcke verkaufe ich zu fabelhaft billigen Preisen.

Einkaufsstelle für Mitglieder des Beamtenvereins

### S. Lemberg jr. Nachf.

Inhaber: W. Lachmann  
Reuschestr. Nr. 9.

### Billigste Bezugsquelle für alle Artikel der Herren-, Damen- und Kinder-Confection.

Größte Auswahl von Arbeitersachen, als Arbeitshosen v. 1 1/4 Mt.  
an, Arbeitervesten von 75 Pf. an, Kinderkleider von 65 Pf. an,  
bedruckte Gattung von 25 Pf. an, Büchen 25 Pf., Schürzen, Gardinen,  
Shirting von 20 Pf. an, Dowlas von 25 Pf. an, Leinen von  
30 Pf. an, Zwirn, Lage 5 Pf., Vigogne 9 Pf. u. s. w. nur

### Bohrauerstr. 27 bei L. Fraenkel,

Ich bitte, sich beim Einkauf auf obige Nummern zu beziehen  
und Rabattmarken zu fordern.

### Den eröffnet! E. Keil, 10 Reuschestr. 10,

früher in der Helm'schen Schuhbude, am Ring  
empfiehlt sein großes Lager

### fertiger Schuhwaaren

für Herren, Damen u. Kinder  
bei vorzüglicher Haltbarkeit und zu billigen  
Preisen.

### Eine Welt- und Lebensanschauung

für das Volk  
mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und  
gesellschaftlichen Fragen von J. G. Vogt  
in 50 wöchentlichen Lieferungen zu je 10 Pf. = 5 Ar. 5 Pf.  
Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht

### Der Kuhhandel.

### Zur Reichstagwahl 1893.

Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch die Colporteurs und  
die Expedition der Volkswacht.